

B I L D U N G S C H W E I Z

ZEITSCHRIFT DES LCH

13/2000



LCH-Delegiertenversammlung in Luzern

- Die Lehrerschaft will in Fremdsprachen mitreden
- Internationale Kompetenzmessungen: Bessere Aussichten

Guten Sommertag!

Das Thema ist so delikats wie Haarausfall und Fusschweiss zusammen. In Unterhaltungen zwischen Lehrpersonen und anderen taktvollen Menschen wird es deshalb so gut wie niemals angesprochen. Die einen reden nicht darüber, weil sie fürchten, bei den anderen Verdruss und Eifersucht zu wecken; die anderen meiden es, weil sie den einen die Peinlichkeit der Rechtfertigung ersparen wollen. Da von der Presse heutzutage erwartet wird, auch heikle Dinge beim Namen zu nennen, wollen wir es hier unverblümt aussprechen: Lehrerinnen und Lehrer haben mehr Ferien als andere Leute.

Dass sie deswegen übers Jahr gesehen auch zeitlich nicht weniger leisten als andere Berufsstände, ist durch die LCH-Arbeitszeitstudie seriös belegt. Was bleibt, ist die Chance, einen ansehnlichen Bruchteil des Jahres weitgehend frei einteilen und gestalten zu können. Während der/die Regel-Angestellte in Sachen Urlaub über Nacht von null auf hundert beschleunigen und am Ende wieder einen Vollstopp reissen muss, gibt es für Lehrerinnen und Lehrer Tage, wo Freizeit und Arbeit ineinander übergehen, gibt es Dinge zu tun, bei denen offen bleiben darf, wie weit sie der eigenen Rekreation dienen und wie weit der Vorbereitung auf das neue Schuljahr.

Journalisten kennen ja Ähnliches: die ganz zu Unrecht so genannte Sauregurkenzeit, wo die Zeitungen dünn sind und wo ernst zu nehmende Kollegen plötzlich lange Artikel über entlegene Eisenbahnlinien oder lauschtige Biergärten zu schreiben beginnen – und manche schreiben nie besser.

Eine Erzählung von Alfred Andersch trägt den Titel «Ein Liebhaber des Halbschattens». Genau den meine ich. Geniessen Sie ihn.

Heinz Weber

Inhalt

Aktuell

- 5 Jona: Gewalttätige Jugendliche vor die Schultür gesetzt
- 6 Provokation als Programm: Junge Rechtsextremisten

LCH-Dlegiertenversammlung

- 10 In Fremdsprachen mitreden
- 11 PISA mit besserer Aussicht
- 14 Die Resolutionen im Wortlaut

Reportage

- 20 Binn braucht sein junges Leben – Schule im Überlebenskampf

Magazin

- 23 Lehrerbildung: Revolution ohne Spuren
- 23 Termine, Fremde Federn
- 24 Neue Jugendzeitschrift: «Ist, was mit mir passiert, normal?»

Bildungsnetz

- 25 Virtuell in die reale Umwelt

LCH-Meinung

- 26 Zentralpräsident Beat W. Zemp: Der Bildungsserver ist bald am Netz

LCH-Reisedienst

- 28 Spanisch lernen zwischen Marmorsäulen und Internet

Bildungsmarkt

- 30 Neu für Schule und Klassenzimmer

Abbildung Schweiz

- 31 Delegierte Tina Büchi: «Ich schreibe die Stunden für den Verband nicht auf»

- 16 LCH-Dienstleistungen
- 30 Impressum



AMT FÜR VOLKSSCHULE UND KINDERGARTEN

AUSLANDERFAHRUNG

Die **Schweizerschule Lima / Peru** sucht auf den 1. März 2001 jeweils eine/einen

Primarlehrer/-in (3. bis 6. Klasse)
und
Sekundarlehrer/-in phil. I

Wir bieten aufgeschlossenen und engagierten Persönlichkeiten die Chance, das Leben und Arbeiten in Südamerika kennenzulernen. Der Vertrag wird für 3 Jahre abgeschlossen und beinhaltet Verlängerungsmöglichkeit, bezahlter Hin-/Rückflug sowie eine Übersiedlungsentschädigung. Die Entlohnung erfolgt gemäss Besoldungsverordnung der Schweizerschule Lima, wobei der Lohn in der Pensionskasse und AHV/IV versichert bleibt.

Voraussetzungen:

- mindestens drei Jahre Berufspraxis
- Schweizer Bürger / -in, ideal bis 35-jährig
- Kenntnisse in Spanisch und Informatik
- Erfahrung in erweiterten Lernformen

Wir legen Wert auf Teamfähigkeit, Flexibilität, Belastbarkeit und Toleranz.

Anmeldefrist: 18. August 2000

Erste Informationen und Bewerbungsunterlagen erhalten Sie beim Amt für Volksschule und Kindergarten des Kantons Thurgau, Regierungsgebäude, Postfach, 8510 Frauenfeld - Tel. 052 724 25 34 (Susanne Ita).

Ihre Bewerbung richten Sie im Original an die obenerwähnte Adresse und eine Gesamtkopie an:
Colegio Pestalozzi, Josef Trost, Schulleiter, Casilla 18-1027, Miraflores, Lima, Peru
E-Mail: jtrost@pestalozzi.edu.pe

Weitere Stellenangebote finden Sie auf Internet: www.tg.ch



Neue Internatsschule Melchtal

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 2000/2001 Lehrkräfte mit folgenden gewünschten Fächerkombinationen

Mathematik / Informatik
(Teilpensum von ca. 21 Lektionen)

Hauswirtschaft
(Teilpensum von ca. 8 Lektionen)

Deutsch / Weltkunde / Lebenskunde
(Teilpensum von ca. 15 Lektionen)

Wir sind ein relativ kleines, eng zusammenarbeitendes Team von LehrerInnen und BetreuerInnen. Die Schule umfasst eine 5./6. Primarklasse und eine ORST vom 7. bis zum 9. Schuljahr. InteressentInnen melden sich telefonisch bei P. Micheluzzi, Schulleiter 041/669 11 80 oder schriftlich mit den üblichen Unterlagen an die Neue Internatsschule Melchtal, 6067 Melchtal OW



Baselland

Personalamt des Kantons Basel-Landschaft

Schulen

Für das **Werkjahr Baselland (9. Obligatorisches Schuljahr der Kleinklasse)** suchen wir auf Beginn des Schuljahres 2000/2001, Stellenantritt 14. August 2000,

4 Lehrpersonen

für Allgemeinbildung mit 27 Wochenstunden (Abteilung Frenkendorf), und Hauswirtschaft mit 14 Wochenstunden (Abteilung Pratteln)

Am Werkjahr Baselland werden an drei Abteilungen (Bottmingen, Pratteln, Frenkendorf) Schüler/-innen mit Lernschwierigkeiten in Klassen von 8-10 Jugendlichen unterrichtet.

Für die Allgemeinbildung ist eine abgeschlossene Ausbildung in Sonder- oder Heilpädagogik, allenfalls eine Ausbildung als Berufswahlklassenlehrer/-in wünschenswert.

Für weitere Informationen steht Ihnen die Rektorin, Gilda Frei (Telefon 061/823 07 77), gerne zur Verfügung. Für Auskünfte in Bezug auf die Stelle in Frenkendorf steht Ihnen die Abteilungsleiterin Frenkendorf, Ann Kümin (Telefon 061/901 60 04), zur Verfügung.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis 25. Juli 2000 an den **Präsidenten der Aufsichtskommission, Heinz Schwob, Emanuel Büchelstrasse 11, 4133 Pratteln.**

Weitere Stellenausschreibungen finden Sie im Internet unter: www.baselland.ch/Jobs BL



Erweitern Sie Basels Horizont.

Die Diplommittelschule (DMS) des Kantons Basel-Stadt ist eine Schule mit 80 Lehrpersonen und 650 Schülerinnen und Schülern.

Infolge Pensionierung des derzeitigen Stelleninhabers suchen wir auf den 1. Mai 2001 einen/eine

Rektor/in DMS

Sie sind für die Sekundarstufe II ausgebildet und verfügen über Erfahrung in der Führung eines komplexen Betriebes mit qualifiziertem Personal. Sie fördern die bestehenden Stärken der DMS und entwickeln für notwendige Veränderungen eine Strategie, die Sie überzeugend nach innen und aussen vertreten. Eine besondere Aufgabe besteht darin, in Zusammenarbeit mit dem Erziehungsdepartement die Perspektiven des DMS-Abschlusses als Zugang zu den Fachhochschulen in den Kompetenzfeldern der DMS auf längere Sicht sicherzustellen.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an Frau Doris Reust, Präsidentin der Inspektion, Tel. 061/312 24 62, oder an Herrn Ueli Keller, Ressort Schulen, Tel. 061/267 62 93.

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis zum 14. August 2000 an das Erziehungsdepartement, Personalabteilung Schulen, Münsterplatz 2, 4002 Basel.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt
Bei uns können Sie etwas bewegen.



Jona: Gewalttätige Jugendliche vor die Schultür gesetzt

In Jona sind zwei Realschüler von der Schule ausgeschlossen worden. Sie hatten Mitschüler brutal zusammengeschlagen.

Die Oberstufenschulgemeinde Rapperswil-Jona informierte an einer Versammlung von Mitte Juni über die Ausschlüsse, die bereits im März und April erfolgt waren. «An den Schulen ist eine zunehmende Gewaltbereitschaft festzustellen», sagte Schulsekretär Markus Jäger gegenüber der Nachrichtenagentur sda.

Die betroffenen Schüler hätten ihre obligatorische Schulzeit diesen Sommer beendet. Infolge der Ausschlüsse mussten Schule und Vormundschaftsbehörde für die drei Jugendlichen Alternativen für die letzten Schulmonate suchen. Laut Jäger wurden die drei gewalttätigen Schüler vor dem Ausschluss alle verwahrt. Ein vierter Schüler wurde zudem wegen dauernden Schwänzens von der Schule gewiesen. Als Sanktionen sieht das sanktgallische Volksschulgesetz die Verwarnung, das Ultimatum und – als letztes Mittel – den Ausschluss vor. In Rapperswil-Jona hat die Gewalt unter Jugendlichen in den letzten Monaten deutlich zugenommen. Bei grösseren

Anlässen in der Agglomeration sei es wiederholt zu Gewaltausbrüchen und Schlägereien unter Jugendlichen gekommen, heisst es in einer Mitteilung des Gemeinderats Jona und des Stadtrats Rapperswil. Auch Gruppen auswärtiger Jugendlicher seien beteiligt gewesen.

Die Schulgemeinden sähen sich mit Gewalt auf Schulhausplätzen und Schulwegen konfrontiert, heisst es. Hinzu kämen die Folgen von Vandalismus an den öffentlichen Gebäuden und Anlagen. Dem wollen die Behörden nun mit einer verstärkten Präsenz von Polizei und Sicherheitskräften entgegenreten. Daneben sollen Ladenbesitzer, Gast- und Festwirte an die gesetzlichen Bestimmungen über den Verkauf von alkoholischen Getränken erinnert werden. Weiter wurde eine Arbeitsgruppe mit Behördenvertretern und Fachleuten eingesetzt. Sie soll ein Konzept für weitere Massnahmen zur Prävention und Information erarbeiten.

sda.

Kommentar:

Wenn alles andere wirkungslos bleibt

Der Ausschluss dieser Realschüler in Jona ist *nicht* die Folge des Versagens der Lehrerinnen und Lehrer bzw. der Schule. Vielmehr ist es die Folge des Versagens der Schüler und ihrer Eltern.

Die Wegweisungsmöglichkeit eines Schülers oder einer Schülerin aus dem ordentlichen Unterricht ist als letzte aller disziplinarischen Möglichkeiten gegen wiederholte oder massive Gewalt oder Gewaltdrohungen, anhaltende Arbeits- oder Integrationsverweigerung notwendig. Die Wegweisung aus der Schule *muss* als rechtsgültige Sanktion vorgesehen sein. Es ist dies die *ultima ratio*, wenn alle vorbeugenden Massnahmen pädagogischer Art, Timeouts (zeitlich beschränkte Dispensation bei gleichzeitiger psychologischer u.ä. Betreuung) und alle Verwarnungen fruchtlos verlaufen sind.

Der Ausschluss dient einem dreifachen Zweck: erstens dem Schutz der Klasse, damit Schülerinnen und Schüler ungestört und ohne Terror in der Schule arbeiten, leben können und die Sozialisation nicht durch einen einzelnen Schüler massiv gestört wird. Zweitens dem Schutz und der Gesunderhaltung der Lehrerinnen und Lehrer (und auch des Hauswartes), damit diese in Sicherheit und ohne permanente Störungen ihren Auftrag erfüllen können; damit ihre zeitliche Zuwendung im Unterricht allen Schülerinnen und Schülern in gleichem Masse zukommt. Die Ausschlussmöglichkeit wirkt drittens sowohl auf potenzielle Delinquenten wie auch auf deren Eltern präventiv, wenn klar ist, dass der Ausschluss, verbunden mit einer Zuweisung in ein Heim und weiteren vormundschaftlichen Massnahmen, tatsächlich auch angewendet wird.

Urs Schildknecht, Zentralsekretär LCH

Zukunft der Sekundarstufe II

Die Sekundarstufe II ist «verstärkt an die Herausforderungen der Gesellschaft und die Erwartungen der Jugend anzupassen». Diese Forderung an Bund und Kantone stellt eine von der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) und vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) eingesetzte Arbeitsgruppe. Ihr Bericht unter dem Titel «Die Sekundarstufe II hat Zukunft» liegt seit kurzem vor.

Im Zentrum des Berichtes steht die Forderung, die Sekundarstufe II «ganzheitlich zu sehen und zu entwickeln». Ausbildungen und Abschlüsse seien so auszugestalten, dass kombinierte Ausbildungsgänge ebenso wie die für den Berufserfolg notwendige Spezialisierung Platz haben. Bund und Kantone müssten zudem «verstärkt Steuerinstrumente schaffen, um ihre gemeinsame Verantwortung für diese Stufe sicherzustellen», heisst es in einer Pressemitteilung der EDK. Die Übernahme der Verantwortung für alle Berufsbildungsrichtungen auf Stufe Sek. II sei ein wichtiger Beitrag zu dieser gesamtheitlichen Schau. Gleichzeitig seien die Kantone gefordert, die allgemeinbildenden Schulen dieser Stufe bildungspolitisch gezielter zu positionieren.

B.S.

Info: <http://edkwww.unibe.ch/>

Empfehlungen für Brücken

Brückenangebote sind Bildungsangebote für Jugendliche, welche die obligatorische Schulzeit beendet haben, jedoch noch nicht direkt in eine berufliche Ausbildung einsteigen können. Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) hat Richtlinien für solche Angebote veröffentlicht. Die Empfehlungen betreffen alle geeigneten Formen von Brückenangeboten, insbesondere Integrationskurse, Vorlehren und Werkklassen gemäss Art. 49.5 BBG.

Die Zielgruppe für solche Angebote sind hauptsächlich Migrantinnen und Migranten, zunehmend aber auch Jugendliche schweizerischer Herkunft mit schulischen Defiziten oder Schwierigkeiten. In den letzten Jahren habe sich die Situation für diese Jugendlichen verschärft, betont das BBT. Unter anderem fehlen je länger desto mehr Ausbildungsplätze für Jugendliche, welche die hohen Anforderungen des heutigen Arbeitsmarktes (noch) nicht in allen Belangen erfüllen können.

B.S.

Bestellung der Empfehlungen und Auskunft:
Bundesamt für Berufsbildung und Technologie,
Effingerstrasse 27, 3003 Bern. Info im Internet:
www.admin.ch/bbt, www.lehrstellenbeschluss2.ch.

Provokation als Programm

Auf der Suche nach Zugehörigkeit und «Action» stossen immer jüngere Jugendliche zur Szene der Rechtsradikalen und Ausländerhasser. Wie können Lehrerinnen und Lehrer damit umgehen?



«Glatzen», markige Sprüche und Bereitschaft zur Gewalt gegen alles Fremde. Auf unsichere Jugendliche wirkt das attraktiv.

«Kürzlich erhielt ich den Anruf eines Lehrers, der bereits in der fünften Klasse Probleme mit einem Skinhead hat», erzählt Jürg Frischknecht. Nicht nur der Journalist und langjährige Beobachter der rechtsradikalen Szene, auch die Bundespolizei stellt in ihrem neuesten Staatsschutzbericht (abrufbar unter: www.bupo.admin.ch) eine zunehmende Verjüngung der Rechtsausserkreise fest. Vor allem aus dem Hooliganmilieu rund um Fussball- und Eishockeymannschaften haben die glatt Rasierten in Springerstiefeln regen Zulauf.

Den Bundesbehörden macht die grosse Gewaltbereitschaft Sorgen. Unter dem Vorwand, provoziert worden zu sein, werden von diesen Kreisen häufig Prügeleien mit Ausländern sowie mit generischen Fanclubs und Skingruppen angezettelt. Gelegentlich kommt es

sogar zu Anschlägen auf Asylbewerber-einrichtungen oder zu Schiessübungen in Kiesgruben. Oft machen die Aktivisten keinen Hehl aus ihrer Bewunderung für Nazigrössen und feiern den Geburtstag Hitlers mit Alkoholexzessen.

Die Aussicht auf «Action»

Wer Bomberjacken und ähnliche Accessoires trägt, wird rasch von den Szenegängern angesprochen und politisch indoktriniert, weiss Frischknecht. «Lange Zeit lag die gefährliche Phase zwischen Stimmbruch und Stimmrecht, diese Feststellung scheint aber immer weniger zuzutreffen.» Die Halbwüchsigen sind vorerst weniger von den politischen Zielen der Skinheads fasziniert als vielmehr von der Aussicht auf «Action».

Zusätzlich reizt auch der pubertäre Drang, die Elterngeneration im entspre-

chenden Outfit zu schockieren: Er liebe es, die Angst in den Augen der Passanten zu sehen, gab ein martialischer Kahlschädel dem Winterthurer «Landboten» zu Protokoll.

«Sie wollen vor allem, dass man sie ernst nimmt. Je weniger man sie beachtet, desto provokativer verhalten sie sich», ist Gion Venzin, Reallehrer in Gipf-Oberfrick, überzeugt. Die Aargauer Gemeinde geriet mit ihren Skinhead-Umtrieben vor einiger Zeit ins nationale Medieninteresse. Presserummel und ständige Polizeikontrollen haben die Szene allerdings aufgescheucht, sodass sie ihre Aktivitäten in andere Dörfer verlagert hat.

Auf der Suche nach Halt

Auch die Suche nach Geborgenheit treibt die Heranwachsenden in Hooligan- und Neonazigruppen: «Wenn sich

die Jugendlichen vom Elternhaus ablösen, sind sie noch nicht so weit, um eine eigene Familie zu gründen. Deshalb schliessen sie sich solchen Ersatzfamilien an», vermutet Frischknecht.

Bei den Rechtsradikalen werden Worthülsen wie «Gemeinschaft» und «Kameradschaft» gerne und häufig zelebriert. Auch «Ehre» ist einer der zentralen Begriffe in der Szene. Deren angeblicher Verletzung wegen werden häufig gewalttätige Auseinandersetzungen angezettelt.

Ein Fall für die Schule?

Ein Grossteil der Aktivisten sind Trittbrettfahrer, die sich unter Umständen rasch wieder absetzen und in einer anderen Gruppe Anschluss suchen; im rechtsradikalen Milieu findet man ehemalige Punks, Autonome und Jungsozialisten. Hinter den pendelnden Entwicklungsverläufen stehen nicht selten schwierige familiäre Verhältnisse. «Paradoxerweise findet man unter den Skins auch farbige Jugendliche», stellt Gion Venzin fest. Viele der Mitläufer lösen sich um die zwanzig aus der Szene, wenn eine Freundin Ansprüche an die Beziehung zu stellen beginnt. Abtrünnige müssen allerdings damit rechnen, von ihren ehemaligen Kumpanen verprügelt zu werden.

Venzin glaubt, dass die Schule für die Neonazi-Thematik nur bedingt zuständig sei: «Ich halte sie in erster Linie für ein Freizeitproblem.» Um den Sog des rechten Milieus einzudämmen, fordert Frischknecht daher die Verantwortlichen auf, geeignete Alternativen zu schaffen: «Dies können beispielsweise Lager oder Sportveranstaltungen sein.»

Zweifelhafte Songs

Für Mitläufer geht vor allem auch Gefahr von der Musik einschlägiger Gruppen aus (diese nennen sich beispielsweise «Arisches Blut», «Sturmwehr» und «Volksverhetzer»). Meistens wird unter irgendeinem vorgeschobenen Motto ein Saal oder eine Mehrzweckhalle gemietet, dort treten dann solche Bands auf und propagieren stundenlang Mord und Totschlag an Minderheiten, wie Frischknecht erzählt. Er mahnt, es sei naiv von den Erwachsenen anzunehmen, dass der Gesang nur unverständli-

ches Geschrei sei. Insider würden die Texte sehr wohl verstehen und teilweise auch mitgrölen.

Abbau von Feindbildern

In der differenzierten Auseinandersetzung mit dem «Feindbild Ausländer» innerhalb der Klasse sieht Silvano Moeckli, Politologieprofessor an der Universität St.Gallen, einen wichtigen Ansatzpunkt um frühzeitig fremdenfeindlichen Tendenzen begegnen zu können. Er macht sich allerdings keine

Illusionen: «Wenn der Dialog der unterschiedlichen Gruppen nicht innerhalb des ersten halben Jahres erreicht werden kann, ist es vermutlich zu spät und die Fronten beginnen sich zu verhärten.»

Der Wissenschaftler weist darauf hin, dass in einzelnen Schulen der USA die Integration unterschiedlicher Ethnien ein eigentliches Schulfach bildet.

Gion Venzin empfiehlt aufgrund seiner eigenen Erfahrungen seinen Lehrerkolleginnen und -kollegen, auf allfällige Vorkommnisse möglichst adäquat zu

Es reizt die Aussicht, die Elterngeneration mit Worten und Outfit zu schockieren: Er liebe es, die Angst in den Augen der Passanten zu sehen, gab ein martialischer Kahlschädel dem Winterthurer «Landboten» zu Protokoll.



Fotos: Peter Larson

Wie können Lehrer reagieren, ohne die Provokateure noch zu ermuntern? Fachleute raten zur Auseinandersetzung mit Feindbildern.



Stark nur im Kollektiv: Die militanten Jugendlichen geniessen es, wenn ihr Auftritt in den Strassen Angst verbreitet. *flkdg kldhgkldhfkldg*

reagieren: «Gleich eine Projektwoche mit einem ganzen Schulhaus durchzuführen, kann unter Umständen völlig übertrieben sein.» Er weist ausserdem

darauf hin, dass durch eine wenig durchdachte Lösungsstrategie potenzielle Aktivisten «sogar noch auf den Geschmack gebracht werden können».

Verzerrte Bilder

Vor einigen Wochen liess eine Studie der Berufsschule Pfäffikon SZ aufhören; gemäss dieser stufen sich 58 Prozent der 719 befragten Lehrlinge als politisch rechts ein, 12 Prozent positionieren sich als «rechts aussen». Jeder Zwölfte konnte sogar dem Hakenkreuz Positives abgewinnen. Wo liegen für Silvano Moeckli die Gründe für die aufkommende Sympathie gegenüber menschenverachtenden Ideologien? «Einzelne Ausländer strapazieren unser Sozialsystem in einer extremen Weise. Dadurch stauen sich bei verschiedenen Einheimischen Aggressionen auf, die zu sehr radikalen Haltungen führen können. Obwohl sich 95 Prozent der Ausländer bei uns völlig unauffällig und angepasst verhalten, verursachen die restlichen fünf Prozent das negative Bild.»

Adrian Zeller

Rechts oder rechtsradikal?

Wie sind die Begriffe «rechts» und «rechtsextrem» voneinander abzugrenzen? Für den HSG-Politologen Silvano Moeckli gibt es keine allgemeingültige Festlegung: «Der politische Begriff «rechts» richtet sich nach dem jeweiligen Land und der jeweiligen Zeitphase. Der wichtige Unterschied ist aber, dass sich Leute mit Forderungen gegen eine liberale Ausländerpolitik und gegen eine weitere Öffnung nach aussen innerhalb der demokratischen Spielregeln bewegen, während Rechtsextreme durch rassistische Parolen oder durch Gewaltanwendung gegen die Gesetze verstossen.»

Aus der Forschung weiss Moeckli, dass Jugendliche grundsätzlich weniger den Anschluss an etablierte Parteien suchen, sondern eher durch Demos, Streiks oder Besetzungen ihrem Unmut Luft machen wollen: «An solchen Orten ist die Schwelle zur Gewaltanwendung vielfach gering, man trifft dort oft Leute, die den Krawall suchen.»

A.Z.

Beratungs- und Hilfsangebote bei rassistischen Vorfällen: Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA), Schweizergasse 6, Postfach, 8023 Zürich, Telefon 01 211 41 57, Internet: www.gra.ch.



Weiter im Text

- Hagemann Marie: «Schwarzer Wolf, Skin», Thienemanns-Verlag, Fr. 19.–
- Hagemann Marie: «Schwarzer Wolf, Skin, Unterrichtshilfe», Thienemanns-Verlag, Fr. 10.–
- Hrsg. Klaus Farin: «A Way of Life. Eine Jugendbewegung stellt sich selber dar», Tilsner-Verlag, Fr. 28.–
- Hrsg. Searchlight White Noise: «Einblicke in die internationale Nazi-Musik-Szene», Unrast-Verlag, Fr. 19.–
- Pörksen Bernhard: «Die Konstruktion von Feindbildern. Zum Sprachgebrauch in neonazistischen Medien», Westdeutscher-Verlag, Fr. 49.80
- Tiedemann Markus: ««In Auschwitz wurde niemand vergast» – 60 rechtsradikale Lügen und wie man sie widerlegt», Verlag an der Ruhr, Fr. 24.80
- Kalb Peter E. u.a. «Rechtsextremistische Jugendliche – was tun?», Verlag Beltz, Fr. 31.50
- Hetmann Frederik, Tondern Harald: «Die Nacht, die kein Ende nahm», Rowohlt-TB, Fr. 9.90
- Frischknecht Jürg: «Schweiz, wir kommen. Die neuen Fröntler und Rassisten», Limmat Verlag, Fr. 34.–
- Hrsg. Stapferhaus Lenzburg: «A Walk on the Wild Side, Jugendszenen in der Schweiz von den 30er Jahren bis heute» (mit einem Beitrag über Rechtsradikale), Chronos-Verlag, Fr. 48.–



Fotos: Christian Speck

Debatte um Fremdsprachen (links), Zentralsekretär Urs Schildknecht schreibt mit.

LCH-Delegiertenversammlung: In Fremdsprachen mitreden

Der LCH verlangt eine national einheitliche Politik in Sachen Fremdsprachen und will dafür als Partner einbezogen werden. Dies entschied die Delegiertenversammlung vom 24. Juni in Luzern. Beim Programm für internationale Kompetenzmessungen PISA hat die Kritik seitens des LCH bereits Früchte getragen.

«IF YOU CAN READ THIS THANK YOUR TEACHER.» – Diesen Spruch, gefunden auf einer Autoheckscheibe, warf Toni Strittmatter vor den rund 100 LCH-Delegierten per Hellraumprojektor an die Wand im Festsaal des Hotels «Union», Luzern. Der Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH brachte so auf den Punkt, worum es beim Thema Fremdsprachenpolitik für die Volksschule geht: Die Lehrerinnen und Lehrer wollen keinen Wildwuchs auf diesem Gebiet. Der Beginn des Unterrichts in den einzelnen Fremdsprachen (insbesondere Französisch und Englisch) muss interkantonal koordiniert werden. Unbedingt seien Lehren aus den Mängeln des bisherigen Französischunterrichts zu ziehen, betonte Strittmatter. Er verwies auf die Untersuchungen der Basler Romanisten um Professor Georges Lüdi (BILDUNG SCHWEIZ Nr. 4/2000): Anstelle von kaum einlösbaren Niveaustufen («gepflegtes Französisch», «Oxford-Englisch») müssten auf Volksschulstufe die Kommunikationsbedürfnisse des Alltags sowie die

Erhaltung der Freude am Sprachgebrauch und am Sprachenlernen im Vordergrund stehen.

Claude Bollier, Präsident der Pädagogischen Kommission des LCH, betonte, der Ausbau auf Dreisprachigkeit dürfe nicht ohne die nötigen Ressourcen umgesetzt werden: genügend Zeit, genügend Geld, genügend Fachkräfte. Der LCH werde sich nicht auf «halbe Sachen» einlassen.

13 Änderungsanträge

Zur Resolution «Fremdsprachenpolitik Volksschule», welche die Geschäftsleitung ihren Delegierten vorlegte, wurden nicht weniger als 13 Änderungsanträge eingereicht – anspruchsvolles Abstimmungsverfahren für den Verhandlungsleiter, Zentralpräsident Beat W. Zemp.

In der Stossrichtung wurde an dem Positionspapier (vollständiger Text Seite 14) nichts geändert, wohl aber der Tonfall verschärft. Denn, so der Baslerbieter Präsident Max Müller namens der Nordwestschweizer Sektionen (NW/LCH):



Zentralpräsident Beat W. Zemp steuert sicher durch eine Antragskaskade.

«Der LCH muss fordern, nicht zugestehen.» Grosses Mehr fand der Antrag, wonach die nationalen Organisationen der Lehrerinnen und Lehrer zwingend in die Erarbeitung der Fremdsprachenpolitik einzubeziehen seien. Müller dazu: «Der LCH und seine Verbände haben die Mittel, sich an einem solchen Projekt als gleichberechtigter Partner zu beteiligen.»

Die Geschäftsleitung hatte es in ihrem Entwurf als «sinnvoll» anerkannt, den Start von Englisch zeitlich vor den Beginn des Französischunterrichts zu legen. Die Delegierten liessen dies – wiederum auf Antrag der Nordwestschweiz – ausdrücklich offen. «Wir sehen wenig Grund, den wichtigsten Punkt vorwegzunehmen und damit die Verantwortlichen zu entlasten», hielt Max Müller fest.

«Babylon darf nicht stattfinden»

Obwohl die Volksschule gemäss Bundesverfassung vollständig Sache der Kantone ist, nahm die Versammlung einen Appell an den Bund in die Resolution auf. «Aus unserer Sicht darf Babylon nicht stattfinden», begründete der Zürcher Delegierte Thomas Baumgartner seinen Antragstext: «Ist die EDK nicht in der Lage, Koordinations-Empfehlungen zu erlassen, die von den Kantonen mitgetragen werden, muss auf Bundesebene die Koordination zu Gunsten der Kinder und Familien erlassen werden.»

Weitere erfolgreiche Detailanträge betrafen die Berücksichtigung der «sensibilité romande» (der Französischunterricht soll nicht leiden), die zusätzliche

Belastung, welche auf die betroffenen Lehrkräfte zukommt, sowie den heiklen Übergang zwischen Primar- und Sekundarstufe, dem besondere Beachtung zu schenken sei.

Auf Kritik von LEBE-Vizepräsidentin Ines Roethlisberger gestand Zentralpräsident Beat Zemp ein, dass die Resolution nicht optimal vorbereitet gewesen sei. Er bat jedoch um Verständnis angesichts der kurzen Zeit, die zur Verfügung stand (man hatte sich erst im Februar entschieden, das Thema vor die DV zu bringen), und des aufwendigen verbandsdemokratischen Verfahrens.

In der Schlussabstimmung wurde das Positionspapier mit grossem Mehr bei fünf Enthaltungen verabschiedet.

PISA mit besserer Aussicht

Weil sie sich mit ihrer Kritik am Programm für internationale Kompetenzmessungen bei 15-Jährigen PISA nicht genügend ernst genommen sah, setzte die LCH-Führung das Thema auf die Traktandenliste der Delegiertenversammlung in Luzern. Sie entwarf eine Resolution, in der auch von einem möglichen Boykott der zweiten PISA-Runde im Jahr 2003 die Rede war, sollten die geforderten Verbesserungen ausbleiben (BILDUNG SCHWEIZ Nr. 11/2000).

Inzwischen kam deutlich Bewegung in die Geschichte: LCH-Zentralsekretär Urs

Schildknecht konnte den Delegierten berichten, die EDK habe Bereitschaft signalisiert, für die nächsten PISA-Erhebungen zwei Millionen Franken zusätzlich aufzuwenden, das Budget also fast zu verdoppeln. Dies soll in erster Linie der Verbreiterung der Stichprobenbasis (Oversampling) zugute kommen, mit dem Ziel, tatsächlich aussagekräftige und für die Bildungspolitik in den Kantonen hilfreiche Daten zu erhalten.

Über diese «verbesserte Aussicht vom Turm von PISA» zeigte man sich beim LCH hoch befriedigt und liess dies auch aktuell in den Resolutionsentwurf einfließen – verbunden mit dem Appell an die Kantone, die nötigen Gelder dann auch tatsächlich bereitzustellen.

«Grosse Pfähle, kleine Nägel»

Heinz Gilomen, Abteilungsleiter Gesellschaft und Bildung des Bundesamtes für Statistik, und Projektleiterin Huguette McCluskey, die in Luzern zur Verteidigung von PISA angetreten waren, konnten somit ihren Harnisch ablegen und die Pfeile im Köcher lassen. Heinz Gilomen meinte in seiner Stellungnahme gar: «Ich freue mich über Ihre Resolution; Sie haben dem Weg der Verhinderung widerstanden.» Im Weiteren rief er dazu auf, die gegenwärtig laufenden und vom LCH bemängelten Erhebungen «PISA 2000» nicht zu unterschätzen. Es sei darin «eine ganze Palette qualitativer und quantitativer Zusatzerhebungen eingebaut».

An zusätzlichen Optionen für die nächste Runde stellte Gilomen in Aussicht: Erhebung des neunten Schuljahres international (bisher nur nationale Stichprobe), Tests von ganzen Schulklassen, Umgang mit neuen Technologien, Lernstrategien und Motivation, Übergänge nach der obligatorischen Schule, Lesen in Fremdsprachen.

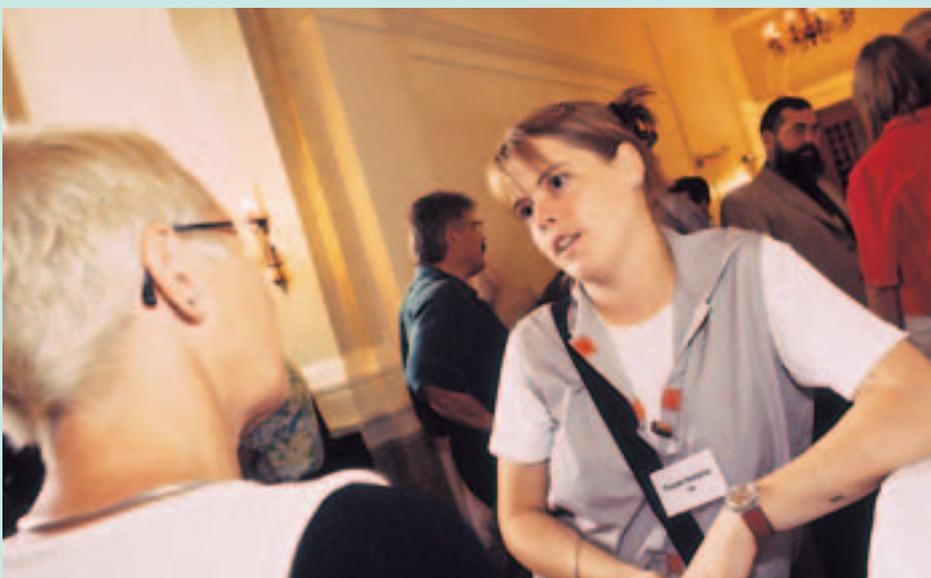
Der Statistiker bat die LCH-Delegierten um Berücksichtigung des Unterschiedes zwischen Monitoring (Programme wie PISA) und Bildungsevaluation. Heinz Gilomen: «Es braucht die grossen Pfähle und es braucht die feinen Nägel. Verwenden wir für beides die richtigen Instrumente.»

Die Delegierten verabschiedeten das LCH-Positionspapier «PISA – Kompetenzmessungen kompetenter anlegen» einstimmig.

Heinz Weber



Anton Strittmatter: «Koordination statt Wildwuchs.»



Kritische Anmerkungen oder neueste Nachrichten beim Apéro.



Geschätzter Partner: Hans Ambühl, Generalsekretär der EDK.

In Kürze

Rechnen: gut

Die LCH-Jahresrechnung 1998/99 bewegt sich laut Zentralsekretär Urs Schildknecht «in der langjährigen Bandbreite» und bot den Delegierten keinen Anlass zur Diskussion. Es ergab sich ein Ertragsüberschuss von 275 000 Franken. «Sie machen das sehr gut», lobte Pius Egli namens der Rechnungsprüfungskommission die Verantwortlichen. Das Budget 2000/01 sieht einen ausgeglichenen LCH-Haushalt vor

Medienkommission

Mit grossem Mehr wurde die neue Medienkommission gewählt, welche die Zeitschriften BILDUNG SCHWEIZ und BILDUNG SCHWEIZ•THEMA sowie den LCH-Verlag «betreuen» wird. Einstimmig gewählte Mitglieder sind Elisabeth Fessler (LSZ), Markus Germann (LTG), Walter Herren (LEBE/GL LCH) und Max Müller (LVB). Von Amtes wegen gehören zur Kommission der LCH-Zentralsekretär sowie die Verantwortlichen (Redaktion/Geschäftsführung/Layout) der LCH-Medien.

Ergänzungswahlen

Einstimmig wurden die Ergänzungswahlen in LCH-Kommissionen vorgenommen. Emanuel Schönholzer (LTG) ersetzt Urs Wyss (LTG) in der Standespolitischen Kommission (STAKO). In den Stiftungsrat der Sozial- und Ausbildungsstiftung werden delegiert: Werner Zaugg (NW LCH); Pius Egli, Markus Kehrl (ILCH); Anna Katharina Zingg, Ute Wälti (ROSLO); Hansjörg Grätzer, Urs Schildknecht (GL LCH).

Organisationen willkommen

Der Schweizerische Verband der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen und -lehrer (SVGH) sowie der Verband der Lehrkräfte für Textilarbeit und Werken (LCH/TW) beantragen ihre Integration in den LCH in Form einer ständigen Kommission «Fächergruppenlehrkräfte» auf das Jahr 2001. Konsequenz daraus ist (gemäss LCH-Statuten), dass sich die beiden Organisationen auflösen. Die Delegierten genehmigten dies ohne Opposition.

Robert Schoch verabschiedet

Auf Ende Juli ist Robert Schoch als Präsident der Lehrerinnen und Lehrer Bern (LEBE) zurückgetreten, um sich wieder stärker seiner Schule und seiner Familie zu widmen. Zentralsekretär Beat W. Zemp verabschiedete ihn namens der Delegiertenversammlung mit herzlichen Worten und einem Präsent. Lang anhaltender Applaus bestätigte die hohe Wertschätzung für den langjährigen Funktionär. hw.

«Mitplanende Sozialpartner»

Aufmerksamer Zuhörer der LCH-Delegiertenversammlung in Luzern war Hans Ambühl, seit Jahresbeginn Generalsekretär der Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). Ambühl lobte in seinem Grusswort die Zusammenarbeit zwischen LCH und EDK als «offen, tabufrei und konstruktiv». Für diese «mitplanende Sozialpartnerschaft» seien die Erziehungsdirektoren und ihre Konferenz dankbar.

«Wer heute von Bildungsoffensive spricht, muss wissen, dass diese Offensive nicht zu haben ist, ohne dass entsprechend investiert wird», sagte Ambühl. Er trat für eine national kohärente Bildungspolitik mit dezentraler Verankerung ein – nicht ohne einzuräumen, dass dies als Widerspruch erscheinen kann. Er kündigte das Aufstarten des schweizerischen Bildungsservers noch dieses Jahr an. Schliesslich meinte er: «Wir sollten uns bemühen, sämtlichen Jugendlichen in diesem Land einen Abschluss auf Sekundarstufe II zu ermöglichen.»

LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp replizierte, es sei zu spüren, dass Hans Ambühl innerhalb der EDK das Heft in die Hand genommen habe, und ergänzte: «Das ist, was ich mir auch von einigen Erziehungsdirektoren der Kantone wünschen würde.»



Auch die Delegierten von LEBE sind dafür. Wofür?



Silvia Felix (links) und Fabiola Curschellas von der GL empfangen die Delegierten.



Das Mikrofon ist offen ...

Die Resolutionen der DV 2000

Lehrerschaft verlangt koordinierte Fremdsprachenpolitik

Ja zur Dreisprachigkeit als Ziel – mit genügenden Mitteln

Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH unterstützt die Dreisprachigkeit als ein Bildungsziel der Volksschule. Die Delegiertenversammlung von Ende Juni erachtet es für sinnvoll, bereits auf der Primarstufe mit Englisch und Französisch zu beginnen; sie knüpft daran aber eine Reihe von Forderungen, welche die Kantone erfüllen müssen, wenn sie mit der Kooperation der Lehrerschaft rechnen wollen. Der zeitliche Beginn der einzelnen Fremdsprachen, deren Reihenfolge und die zu erreichenden Lernziele müssen interkantonal einheitlich abgestimmt werden. Zudem muss aus den bekannten Problemen mit dem Französischunterricht gelernt werden, die Ausrüstung der Schulen und der Lehrerschaft für einen erfolgreichen Sprachunterricht wesentlich verbessert werden.

Es geht nicht an, dass sich die Kantone mit je eigenen originellen Vorstössen profilieren und damit die Schülerinnen und Schüler bei einem Kantonswechsel in arge Schwierigkeiten bringen. LCH fordert von der Erziehungsdirektoren-Konferenz (EDK) ein mit der Lehrerschaft zusammen konzipiertes Projekt sowie rasche Beschlüsse zum Zeitpunkt des Beginns der einzelnen Fremdsprachen und zu den je Schulstufe zu erreichenden Lernzielen. Schaffen die 26 Kantone das nicht, würde LCH eine Bundeslösung anstreben.

Bei der Einführung des Englischunterrichts muss den teils problematischen Erfahrungen mit der Vorverlegung des Französischunterrichts Rechnung getragen werden. Auch der Französischunterricht braucht noch bessere Bedingungen. Überdies muss das Nebeneinander von Französisch und Englisch verträglich gestaltet werden. Der Einbau des Englisch darf nicht durch kurzfristige und einseitige «Streichkonzerte» bewerkstelligt werden, namentlich nicht auf Kosten der zweiten Landessprache geschehen. Es muss eine neue Balance zwischen den verschiedenen Bildungsansprüchen gesucht und überdies auf

organische Übergänge zwischen den Schulstufen geachtet werden.

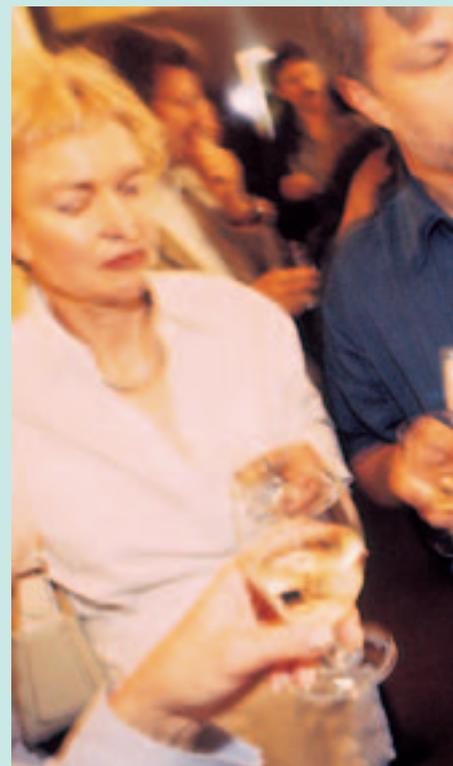
Die ganze Reform ist auf interkantonal wie auch auf kantonal Ebene in enger Zusammenarbeit mit den Lehrerverbänden zu gestalten. Es ist davon auszugehen, dass die Lehrerschaft bereits mit den heutigen Aufgaben bis an die Grenze belastet ist. Diese Reform braucht neue Zeitgefässe, neue Lehrmittel und eine seriöse Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte. Es darf es keine «Schnellbleichen» mehr geben. Die notwendigen Investitionen sind ohne Abstriche zu tätigen.

Angesichts der vielen noch offenen Fragen braucht es eine intensive, begleitende Evaluation der Reformen, um Irrwege rasch erkennen und korrigieren zu können. LCH hat dazu eine Reihe von konkreten Fragestellungen ausgearbeitet.

Schliesslich müssen flexible Regelungen für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Voraussetzungen getroffen werden (beispielsweise für Lernschwache mit einer anderen Muttersprache als Deutsch oder für Lernende, welche zu Hause bereits mehrsprachig aufwachsen).



Auf der Suche nach dem eigenen Namen ...



... und der nötigen Geselligkeit.



Aufmerksame Gäste (Mitte) verfolgen Debatten und Abstimmungen.



Heinz Gilomen vom Bundesamt für Statistik: «Unterschätzen Sie PISA nicht.»



PISA – Kompetenzmessungen kompetenter anlegen

Lehrerschaft will bessere Vergleichstests – oder Abbruch

Zusammen mit über 30 anderen Ländern beteiligt sich die Schweiz am «Programme for International Student Assessment PISA», womit regelmässig die Leistungen der 15-Jährigen in Lesen, Mathematik, Naturwissenschaften und fachübergreifenden Kompetenzen ge-

messen und verglichen werden sollen. Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH sieht in solchen Tests grundsätzlich eine gute Möglichkeit, die Qualität unserer Schulen auch von den Resultaten her kritisch diskutieren, erhalten oder verbessern zu können. Nur wird die Testanlage in der Schweiz als absolut ungenügend beurteilt, und es bestehen Vertrauensprobleme wegen der ungenügenden Auswertung früherer Tests.

Der Verband sichert trotzdem für die erste Runde in diesem Jahr seine Mitarbeit zu. Auf Grund der Resultate und

Auswertungen der ersten Runde wird der LCH die Situation neu beurteilen und entsprechende Konsequenzen – schlimmstenfalls einen Boykott der Tests – beschliessen. Die neuerdings in Aussicht gestellte Aufstockung der Projektmittel zwecks Verfeinerung der Stichprobe wird vom LCH sehr begrüsst. Der Verband appelliert an die Kantone, die notwendigen Mittel aufzubringen, um aussagekräftige Daten zu erhalten.

Dokumentationen LCH

LCH-Positionspapiere

Anzahl Ex.

___ LCH-Berufsleitbild/ Standesregeln 1 bis 3 Ex.	9.—
___ 4 bis 10 Stück (je Ex.) ab 11. Ex. pro Stück je	2.50 2.—
___ *Amtsauftrag, Beamtung, Arbeitszeit (Ausgabe 1996)	10.—
___ FQS Kurzporträt (Ausgabe 1997)	4.—
___ Deregulierung, Privatisierung und Kommunalisierung (Ausgabe 1995)	10.—
___ Geschlechterdifferenz in der Schule/ Gleichstellung von Mädchen und Knaben sowie Frauen und Männern im Bildungswesen (Kathrin Keller) (Ausgabe 1993)	10.—
___ *Die LCH-Fortbildungs-Charta (Ausgabe 1997)	10.—
___ Merkblatt: Verantwortlich- keit und Haftpflicht der Lehrpersonen (Ausgabe 1998)	gratis für LCH- Mitglieder

___ Merkblatt: Schulen können Integrations- aufgaben meistern (Ausgabe 1999)	gratis für LCH- Mitglieder
___ Handweiser: Disziplin- schwierigkeiten gehen uns alle an! (Ausgabe 1998) ab 10 Exemplaren	16.50 12.50
___ Handweiser: Die Arbeitszeit der Lehrpersonen in der Deutschschweiz ab 10 Exemplaren Nichtmitglieder	16.50 12.50 33.—
___ Handweiser: Fundraising und Sponsoring an öffent- lichen Schulen ab 10 Exemplaren Nichtmitglieder	16.50 12.50 33.—

___ *An gemeinsamen Leitideen arbeiten (Ausgabe 1996)	10.—
___ *Bausteine eines Steuerkonzepts für den Bereich der Volksschule (Ausgabe 1997)	10.—

Diverses

___ BILDUNG SCHWEIZ Nr. ___ Jahrgang ___ ab 5 Exemplaren	12.— 6.—
___ BILDUNG SCHWEIZ • THEMA Nr. ___ Jahrgang ___ ab 5 Exemplaren	12.— 6.—
___ «SLZ»-Spezialheft «Texte schreiben» ab 10 Exemplaren (Ausgabe 1984)	7.20 5.—
___ «SLZ»-Spezialheft «Lesen» ab 10 Exemplaren (Ausgabe 1997)	7.20 5.—
___ LCH-Faltblatt Information über die individ. LCH- Dienstleistungs- angebote	gratis
___ LCH-Porträt Kurzinforma- tion über den LCH	gratis

*Ab 5 Exemplaren Fr. 6.— je Stück

*Ab 100 Exemplaren Fr. 4.— je Stück

BESTELLTALON

Name/Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Die Preise verstehen sich netto, zuzüglich Porto/Verpackung/MwSt.

Bestelltalon senden an: LCH-Service, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 315 54 54 / Fax 01 311 83 15

Eintauchen in die schönsten Städte dieser Welt

Einen Cappuccino auf Venedigs Piazza San Marco schlürfen? Die raffinierte französische Küche mit Blick auf den Eiffelturm genießen? Durch den Grossen Basar von Istanbul mit seinen exotischen Düften und 1001 Waren bummeln? – Für eine kleine Pause vom Alltag sind Städtereisen ideal!

City Lights hat für Ihren Kurzurlaub mehr als 30 faszinierende Städte im Angebot. Die Palette reicht von Athen über Barcelona, Florenz, Lissabon und London bis hin zu Madrid, Rom, St. Petersburg und Wien. Im Programm finden Sie aber auch Ziele ausserhalb Europas: die quirilige thailändische Metropole Bangkok, Beijing mit der Verbotenen Stadt oder den «Big Apple» New York.

Qualität von Studiosus

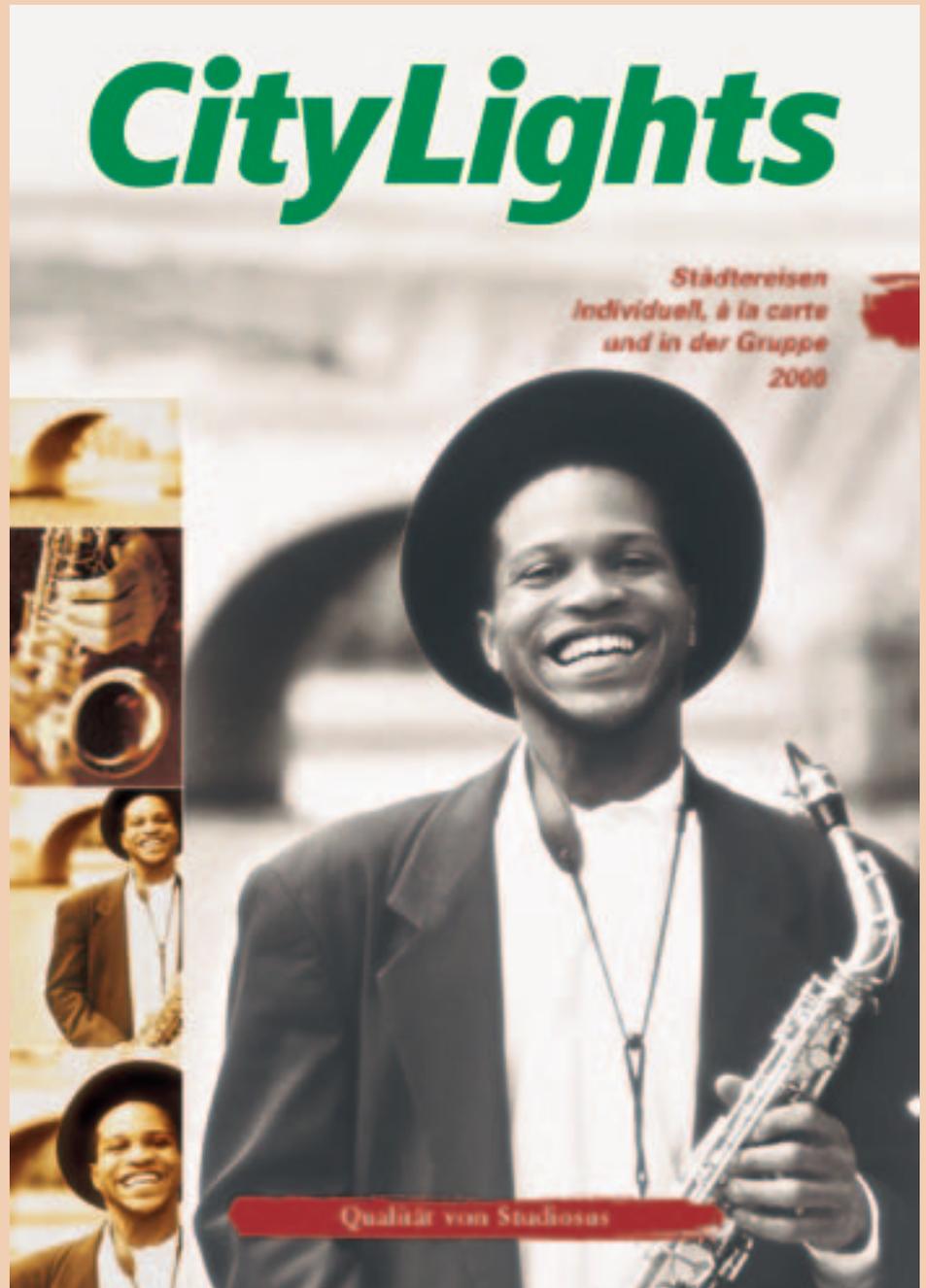
Freuen Sie sich auf die Einzigartigkeit und das Flair einer bezaubernden Stadt – City Lights übernimmt die komplette Organisation für Sie. Auf die Qualität unseres Angebots können sie sich immer und überall verlassen. Denn hinter City Lights steht ein erfahrener Veranstalter mit hohem Qualitätsanspruch: Studiosus.

Drei Reisevarianten

Wenn Sie eine Stadt auf eigene Faust erkunden wollen, ist **City Lights individuell** die richtige Wahl. Sie buchen nur die Anreise, ein ausgewähltes Hotel und den Transfer.

Wer mehr über eine Stadt erfahren möchte, aber flexibel bleiben will, bucht **à la carte**. Sie reisen an, wann und wie Sie wollen und bleiben, so lange Sie möchten. Ihr Besichtigungsprogramm schneiden Sie sich nach Ihrer Wahl aus unseren Vorschlägen nach Mass.

Oder Sie entscheiden sich für eine **Gruppenreise**. Vormittags begeistert Sie ein erfahrener Studiosus Reiseleiter für die Schönheiten einer Stadt. Nachmittags ist genügend



Zeit für Unternehmungen auf eigene Faust. Gruppenreisen in europäische Städte dauern in der Regel fünf, Reisen zu entfernteren Zielen meist sieben Tage.

Wem eine Stadt nicht genug ist...

...der kann mit City Lights während eines Kurzurlaubs auch eine ganze Region entdecken – und z.B. am Golf von Sorrent das versunkene Pompeji und die Insel Capri besu-

chen oder in den maurischen Palästen Andalusiens den Märchenfiguren aus Tausendundeiner Nacht begegnen.

Wenn Sie mehr über City Lights erfahren wollen, rufen Sie einfach an.

LCH-Reisedienst
Martin Schröter
01/315 54 64

Die LCH-Agenda 2001 bis Mitte 2002

Noch besser – speziell für Lehrerinnen und Lehrer

Die Lehrkräfte-Agenda des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) ist ein alltags-taugliches und berufsspezifisches Produkt.

Die LCH-Agenda ist, wie uns vielfach bestätigt worden ist, ausserordentlich benutzerfreundlich, übersichtlich, handlich, strapazierfähig und entspricht den heutigen Ansprüchen an eine Planungshilfe für Lehrerinnen und Lehrer. Sie ist ein «zweites Gedächtnis» und überzeugt von der Gestaltung her.



Neu sind die Wochenpläne für das ganze Jahr 2001 bis Mitte 2002 vorhanden.

So können Sie ab dem 1. Januar das ganze Schuljahr 2001/2002 durchplanen. Das erleichtert Ihre Arbeit.

Ganze Woche auf einer Doppelseite

Die übersichtliche Anordnung der Tagesfelder einer ganzen Woche (mit Wochennummer)

auf einer Doppelseite mit dem Eintrag der staatlichen und der wichtigsten kirchlichen Festtage, mit den Mondphasen und überdies mit einer Ecke für Notizen schafft reichlich Raum für berufliche und ausserberufliche Eintragungen und Termine. Die Ausweitung der Wochenpläne vom 1. Januar 2001 bis Mitte 2002 (Woche 31) nimmt auf die besonderen Bedürfnisse der Schule Rücksicht.

Langfristige Übersichten

Die Wochenpläne werden eingerahmt durch Jahresübersichten bis Dezember 2004 und Monatspläne bis August 2002. Eine nützliche Planungshilfe bieten auch die Feriendaten aller Kantone bis zum Jahr 2002, erstellt in Zusammenarbeit mit der Dokumentationsstelle der Erziehungsdirektoren-Konferenz.

Ein auswechselbares Adress- und Telefonverzeichnis gehört selbstverständlich zur Agenda.

Handlich und preiswert

Das Format ist mit etwa 10,5 x 17,4 cm handlich und der Umschlag sehr strapazierfähig.

Der LCH hat mit dieser Agenda eine ausgereifte und attraktive Dienstleistung mehr in seinem Dienstleistungssortiment. Nutzen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Angebot, und steigen Sie um auf diese eigens für Sie konzipierte Planungshilfe.

Sie werden in der Agenda schnell eine hilfreiche persönliche Begleiterin durch ein ganzes Schul- sowie Kalenderjahr finden.

BESTELLTALON

Ex. LCH-Agenda 2001 für LCH-Mitglieder
à Fr. 19.50 (exkl. 2,3% MWST)

Ex. LCH-Agenda 2001 für Nichtmitglieder
à Fr. 27.50 (exkl. 2,3% MWST)

Die Mitglieder aus dem Kanton St. Gallen erhalten auf Bestellung eine LCH-Agenda 2001 zu Werbezwecken gratis.

Name/Vorname

Strasse

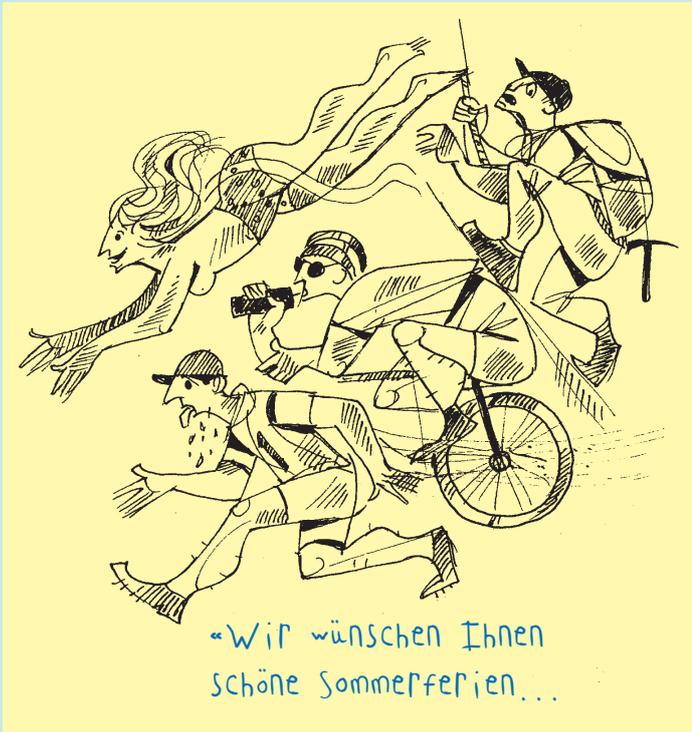
PLZ/Ort

- Mitglied LCH-Kantonalsektion SG
 Mitglied der Kantonalsektion _____
 Nichtmitglied LCH

Datum/Unterschrift

Bitte notieren Sie hier die sechsstellige Nummer auf der aufgeklebten Adresstikette dieser Ausgabe. Danke.

Bitte einsenden an:
LCH-Service, Agenda 2001
Postfach 189, 8057 Zürich



Bei der Vorbereitung Ihrer Ferien
können wir Ihnen
nicht gross behilflich sein ...

... bei der
Vorbereitung Ihrer Pension
jedoch schon.

Vereinbaren Sie einen Termin mit der LCH-Finanzplanung!

Willy Graf, LCH Finanzplaner

LCH-Finanzplanung – Profitieren Sie von diesem konkurrenzlos günstigen Angebot

Ihre Finanzplanung interessiert mich. Ich möchte ein erstes kostenloses Gespräch bei mir zuhause. Die Präsentation der Ergebnisse erfolgt auf meinen ausdrücklichen Wunsch.

Neu:
Die massgeschneiderte Planung der Vermögenssituation sowie deren Präsentation kostet für mich als LCH-Mitglied nur

Fr. 600.– (exkl. MwSt.)

- Säule 3a
- Sicherer Vermögensaufbau
- Steueroptimierung
- Fonds-Anlagen

- Pensionsplan
- Absicherung meiner Familie
- Ausbildungsfinanzierung meiner Kinder
- Fonds-Sparpläne

- Erbschaftsplanung
- Depotanalyse
- Verwaltung der Kapitalanlagen

Name/Vorname	LCH-Mitglied Sektion	Geburtsdatum
Strasse	Telefon privat	Telefon Schule
PLZ/Ortschaft	Am besten erreichbar: Wochentage _____ von _____ bis _____	

Talon einsenden an: **LCH-Service – Postfach 189 – 8057 Zürich – Fax 01 311 83 15**



Foto: zVg.

Lehrer Riccardo Karlen mit seiner elfköpfigen Klasse.

Binn braucht sein junges Leben

1995 rettete das Walliser Bergdorf Binn seine Schule mit einem spektakulären Schritt an die Öffentlichkeit. Die Aktion war erfolgreich, doch der Kampf ums Überleben von Schule und Dorf geht weiter.

Es ist Ende Mai, als wir das Binntal besuchen. Der Bergfrühling zeigt sich von seiner sonnigsten Seite. Trotzdem müssen wir die Wanderung zum rund 2100 Meter hoch gelegenen Mässersee kurz vor dem Ziel abbrechen, denn wir stecken knietief im nassen Schnee. Der Abstieg ist teilweise recht steil und führt an der berühmten Mineraliengrube Lengenbach vorbei. Die Luft ist würzig, höchstens knackende Äste oder wegkollernde Steinchen durchbrechen die paradiesische Stille. Plötzlich bricht der Weg ab; ein mächtiger Lawinenkegel hat das Bett des Mäßerbachs verschüttet und die kleine Brücke mitgerissen. Wie weiter? Ein schmaler Wildpfad führt schliesslich zu einem Bretterprovisorium. Über den Bach balancierend gelangen wir ins Tal. Es braucht wenig Fantasie, um in diesem Weg ein Symbol für die jüngste Schulgeschichte des Binntals zu sehen.

Madlen Blösch

Wer den Wanderstab schwingen will, kommt hier nicht zu kurz. Das 12 Kilometer lange Binntal bietet 150 Kilometer Wander- und Bergwege. Dieses südliche Seitental der Rhone steht seit 1964 unter Naturschutz. Es wurde aufgenommen ins Bundesarchiv der Landschaften

und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung mit der Begründung: «Besonders schönes, durch Eingriffe nicht beeinträchtigt Alpental. Geologisch sehr vielseitig, einzigartiges Fundgebiet für Mineralien und aussergewöhnlich reiche Pflanzenwelt.»

Dank den damit verbundenen Auflagen und seiner Abgeschlossenheit ist dem Binntal eine weitgehend intakte Landschaft erhalten geblieben. 1985 wurde ihm der Landschaftsschutzpreis zuerkannt und 1991 war Binn Träger des Heimatschutzpreises. Nicht genug: 1998 wurde Imfeld, einer der sieben Weiler des Tals, als erste Ortschaft der Schweiz mit der «Architectura»-Medaille für sein gut erhaltenes, harmonisches Ortsbild ausgezeichnet.

Existenz der Dorfschule bedroht

Doch es gibt eine Kehrseite all dieser Medaillen. Während im Sommer der Tourismus das Binntal belebt und für saisonale Arbeitsstellen sorgt, fehlen diese im Winter fast ganz. Wie kann die Abwanderung gestoppt werden? Wie lassen sich Neuzuzüger für das abseits gelegene Bergtal mit seinen rund 170 Einwohnern gewinnen? Mit diesen zentralen Fragen sieht sich der Gemeinderat immer wieder konfrontiert. Mitte der 90er-Jahre ging es dann an den

Lebensnerv des Binntals: die Existenz der Dorfschule war wegen der ständig sinkenden Schülerzahl bedroht. 1995 gab es in Binn noch acht Schüler, zwei davon standen vor dem Wechsel in die Orientierungsstufe. Damit wurde die vom Kanton Wallis festgelegte Mindestzahl von sieben Schülern unterschritten.

Beat Tenisch, Sekundarlehrer und seit 24 Jahren in Fiesch tätig, war damals Gemeindepräsident. Als er selbst noch die Primarschule besuchte, gab es in Binn 20 Schulkinder und dazu eine weitere Schule in Imfeld mit 14 bis 16 Schülern. Nun ging es darum, mit einer aussergewöhnlichen Aktion die Schliessung der Schule zu verhindern. Im Dezember 1995 warb Binn per Zeitungsinsert um neue Einwohner mit Kindern. Zeitungen, Radio und Fernsehen wurden aufmerksam und verbreiteten den Ruf aus den Bergen weiter. Die Bevölkerung des Binntals stand übrigens hinter diesem spektakulären Schritt an die Öffentlichkeit, was, wie Beat Tenisch betont, nicht selbstverständlich war.

Die Aktion hatte Erfolg, rund 50 Familien meldeten Interesse an. Immerhin drei sind geblieben – und damit insgesamt 15 Kinder. «Ohne diesen Zuzug hätte es keine Chance gegeben, die



Ausgezeichnetes Ortsbild, geschützte Natur – doch das allein reicht dem Binnental nicht zum Überleben.

Fotos: Heinz Weber

Schule zu halten», sagt Tenisch, der inzwischen Präsident der Schulkommission von Binn ist. Die Alternative wäre, neben der Einrichtung einer Privatschule, der Zusammenschluss mit der Nachbargemeinde Ernen gewesen. Diese ist rund 20 Postautominuten entfernt, und die Strasse bleibt im Winter öfters tagelang geschlossen. Doch der wichtigere Grund für Beat Tenisch: «Es würde mir weh tun, wenn schon der kleinste Knirps ab dem ersten Schuljahr um halb acht Uhr morgens auf das Postauto müsste. Das junge Leben in den Gassen würde verschwinden.»

Das Spiel mit den Zahlen

Im abgelaufenen Schuljahr besuchten elf Kinder die 1. bis 6. Klasse, im kommenden werden es noch deren acht sein, man bewegt sich also wieder nahe am «Existenzminimum». Sorgen macht ausserdem der sich auch im Wallis abzeichnende Lehrermangel. «Für so kleine Schulen ist dies ein zusätzliches Problem», hält Beat Tenisch fest. Hoffnungen richten sich auf eine weitere zuzugswillige Familie. Mit ihr kämen zwei bis drei Schüler ins Dorf – und deren Mutter ist Primarlehrerin. «Aber das ist Zukunftsmusik», betont Tenisch: «Wir haben einen Junglehrer im ersten Jahr und es läuft sehr gut.»

Neben dem Hauptlehrer unterrichten noch zwei Lehrerinnen Französisch sowie Werken, und der Pfarrer erteilt Religionsunterricht. «So haben wir doch ein Abschlussessen mit mindestens vier Lehrpersonen», lacht der Schulpräsident.

Jede Schwangerschaft bringt Freude

Die Perspektive für die Binner Dorfschule sieht seiner Meinung nach nicht schlecht aus. «Wenn es weiterhin bei sieben Schülern Mindestzahl bleibt, der Lehrermangel sich nicht so stark auswirkt und wir genügend Schüler haben, sollte es weiterhin klappen.» Jedenfalls werde jede Schwangerschaft im Tal mit Freude registriert. Letztes Jahr gab es keine einzige Geburt. Heuer seien bis jetzt vier in Aussicht: «Da schlägt bei uns natürlich das Herz hoch.»

Gemeindepräsident Erwin Imhof und Gemeindeschreiber Manfred Imhof blicken ebenfalls befriedigt auf die Aktionen von 1995 zurück. «Es ging um die Zukunft des Dorfes. Wenn die Schule zugeht, ist auch das Dorf gefährdet.» Und eine Schule später wieder zu eröffnen, sei praktisch unmöglich. Aktuelle Sorge ist eine drohende Reduktion des Postbetriebs, was den Verlust eines weiteren wertvollen Arbeitsplatzes bedeuten würde. «Ein Witz», meinen die Dorf-

politiker, denn auf der Post des Nachbardorfes Ernen müsste für die Bedienung von Binn zusätzlich jemand eingestellt werden.

Wirtschaftliches Wachstum sei im Binnental nur bedingt möglich, erklärt Erwin Imhof. Wohl gehe es darum, den Tourismus weiter anzukurbeln, aber ein Massentourismus darf und soll es nicht sein. Als Glück empfindet man es heute, dass das Tal vor 30 Jahren der Erschliessung als Skigebiet entkam. Gemeindepräsident Erwin Imhof hofft, dass es im gegenwärtigen Rahmen weitergeht, «dass wir das, was wir haben, erhalten können». Womit vor allem auch die Erhaltung der Dorfschule gemeint ist, als pulsierende Lebensader für die Zukunft des Binnentals.



**Beat Tenisch,
Sekundarlehrer
und initiativer
Gemeinde-
politiker**

Binn ist nicht allein

Aus einer Erhebung des Kulturgeographen und Alpenforschers Werner Bätzig von der Universität Erlangen geht hervor, dass schätzungsweise 1600 europäische Alpengemeinden mit der Abwanderung zu kämpfen haben. In der Schweiz sind neben Binn beispielsweise auch Meien im Kanton Uri, das bündnerische Schuders oder Cavajone im Puschlav betroffen.

Unter dem Titel «Meientals Aufschwung – Deine Zukunft» lancierte die Urner Gemeinde im Herbst 1998 eine Aktion gegen die Entvölkerung. Die Zahl der Einwohner war auf 85 gesunken; nur noch fünf Kinder besuchten die Schule. Zwölf Familien reisten aufgrund des Aufrufs nach Meien. Zwei davon blieben schliesslich «hängen», sie brachten acht Kinder mit.

Mit Inseraten in der Zeitschrift «Tierwelt» warben Anfang 1999 die 55 Schuderser um Neuzuzüger. Auch diese Aktion war von Erfolg gekrönt: Eine alleinerziehende Mutter sowie eine Familie mit insgesamt sechs Kindern zogen ins Prättigauer Bergdorf und sorgten dafür, dass die Schule nun mit zehn Kindern gut über die Runden kommt.

Mit der Stiftung Pro Cavajone soll im Puschlaver Bergdorf gerettet werden, was bei zehn Einwohnern noch zu retten ist. Die Stiftung unterstützt nun konkret ein junges Bauernpaar an Ort sowie ein weiteres auf der gegenüberliegenden Talseite in Viano. Längerfristig ist geplant, das ehemalige Schulgebäude für touristische Zwecke umzubauen.

mbl.



Das Dorf Binn ist fast lückenlos von Bergen umgeben ...



... Wanderungen führen deshalb grundsätzlich erst mal aufwärts.

Weitere Informationen

- Gemeindeverwaltung, 3996 Binn, Telefon 027 971 46 20
- Verkehrsverein Binntal, Telefon 027 971 45 47
- Campingplatz Giessen, Tel. 027 971 46 19, Internet: www.camping-giessen.ch/.

Weiter im Text

- «Wandern im Binntal», herausgegeben vom Verkehrsverein Binntal, 96 Seiten, Fr. 14.50.
- Walter Ruppen: «Das Binntal», Schweizerischer Kunstführer, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 16 Seiten.
- J. Schwanz, T. Schüpbach: Das Binntal und seine Mineralien, Schüpbach-Verlag, 272 Seiten, Fr. 68.–.
- Wanderkarte Aletschgebiet und unteres Goms, herausgegeben von den Verkehrsvereinen der Region, Massstab 1:25 000, mit Routenbeschreibungen, Fr. 20.–.

Fremde Federn

Was zählt

«Es ist ja nicht die Intelligenz, die zählt, die Gescheiten sind gar nicht so wichtig, es sind diejenigen, die schnell lernen. Was man früher gelernt hat, muss man vergessen und ersetzen, sonst blockiert einem dies das Hirn.»

Aus einem Interview mit dem 70-jährigen Politiker und Wirtschaftsführer Ulrich Bremi in «Das Magazin» (Tages-Anzeiger).

Was es braucht

«Auf dem Bildschirm unserer Schulerinnerungen sollen die mottenzerfressenen Ikonen verschwinden, und es gilt, sie zu betrauern. Auf dem virtuellen Feld sind alle Möglichkeiten vorstellbar. Wir müssen uns einen neuen Beruf erschaffen und bildlich vorstellen: die Lehrperson als Übermittler, Beurteiler, Mediator, fragende Hebamme, Erwecker und Lerner.»

Christian Léchenne, Berufsschullehrer, im Editorial der Zeitschrift «Berufsbildung Schweiz».

Was kommt

«Zu bedauern wären all jene, die sich aus Feigheit kein Implantat einbauen liessen: Sie würden laut Warwick abgehängt von der beschleunigten Evolution des technischen Menschen. Hingen nämlich die Gehirne am Internet, so könnten sich die verschalteten Menschen per Telepathie unterhalten. Niemand würde sich mehr die Mühe machen, sprechen oder schreiben zu lernen. Wer da noch die Elektronik im Kopf verweigert, nehme freiwillig ein Eremitenleben auf sich – der anschwellende Kommunikationsstrom rausche an ihm vorbei.»

Aus einem Artikel über Professor Kevin Warwick, der sich gemäss der Zeitschrift «Folio» (NZZ) einen Computer implantieren liess.

Wers nötig hat

«Warum gehen nur die Cleveren zur Uni? Warum schicken Sie nicht die Dummen, weil die's doch viel mehr nötig haben?»

Der britische Kult-Talkmaster «Ali G» zum ehemaligen Erziehungsminister Sir Rhodes Boyson, reportiert von der «Süddeutschen Zeitung».

MAGAZIN

Lehrerbildung Revolution ohne Spuren

«Ein auffälliger Befund unserer Studie ist die völlige Abwesenheit von neuen Medien. Die «Lehrerbildung» scheint auf allen Stufen und in sämtlichen Befragungen nichts oder zumindest nichts Grundsätzliches mit der Medienrevolution zu tun zu haben. Im Mittelpunkt der Ausbildung steht nach wie vor die Handlungskompetenz der einzelnen Lehrkraft für den Klassenunterricht.»

Zu diesem Schluss kommt eine Studie zur «Die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme in der Schweiz», entstanden unter der Leitung von Jürgen Oelkers und Fritz Oser im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 33. Der Umsetzungsbericht ist erschienen, ein Buch wird folgen.

Nicht nur im Bereich der neuen Medien und der erweiterten Lernformen orten die Autoren der Studie Defizite bei der Ausbildung von Lehrkräften in der Schweiz, sondern auch im Bezug auf die internationale Zusammensetzung der Klassen, vor denen sie dereinst stehen sollen: «Bildungspolitisch ist auffällig, dass die Lehrerbildung in der (deutschsprachigen) Schweiz eine nationale Angelegenheit ist. (...) Ausländische und fremdsprachige Minderheiten sind nicht vertreten, während mindestens in Stufen der obligatorischen Schulzeit der Ausländeranteil zunimmt und multikulturelle Verhältnisse hergestellt worden sind. Die Lehrerbildung bereitet darauf weder personell noch inhaltlich vor.»

hw.
Bezug: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF), Entfelderstr. 61, Tel. 062 835 23 90, Internet: agora.unige.ch/skbf/.



Schüler am Netz, künftige Lehrpersonen am Hag?

Foto: hw.

Zukunft der Schule Kein Punkt?

«Jemand hat mal gesagt, Kinder kommen als Fragezeichen in die Schule und verlassen sie als Punkt. Das sollte nicht so sein.» Dieses Statement steht am Anfang der von «NZZ Format» produzierten Fernsehsendung «Schule mit Zukunft». Die Mitte Mai ausgestrahlte Sendung, an der auch der LCH mitarbeitete,

ist als Videokassette (Preis Fr. 45.–) erhältlich. Sie eignet sich, ganz oder teilweise vorgeführt, gut als Ausgangspunkt für Diskussionen über die Gegenwart der Schule und ihre Reformen – im Kollegium, mit Eltern oder Behörden. Im Internet sind die darin enthaltenen Aussagen schriftlich abrufbar (gratis).

Bestellung: NZZ Television, Postfach, 8021 Zürich; Internet: www.nzz.ch/format. hw.

Termine

Begabung fördern

Das Netzwerk Begabungsförderung, das von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung betreut und von 20 Kantonen sowie dem Fürstentum Liechtenstein mitgetragen wird, veranstaltet vom 22.–24. September in Aarau ein erstes öffentliches Treffen – Gelegenheit sich kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen und Wünsche an das Netzwerk zu formulieren. Info und Anmeldung: Schweiz. Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Tel. 062 835 23 92, E-Mail: skbf.csre@email.ch.

Schulleitung und Realität

Das Institut für Betriebs- und Regionalökonomie der Hochschule Luzern hat im Auftrag der Vereinigung Schulleitungsbeauftragte Schweiz (VSL CH) eine Befragung durchgeführt und ausgewertet. Die Präsentation und Diskussion der Studie ist Schwerpunkt der VSL-Tagung vom 15. November 2000 in Hergiswil NW. Unterlagen und Anmeldung bei Hans Blättler, Blumattstr. 11, 6373 Ennetbürgen (bitte frankiertes und adressiertes C5-Kuvert beilegen).

Preis sucht Träger

Die «ch»-Stiftung für nationalen und internationalen Jugendaustausch vergibt zum vierten Mal den mit 12000 Franken dotierten Ernst-Trümpler-Austauschpreis. Bewerben können sich (bis 30. August 2000) einerseits Schulen der Sekundarstufe I, welche 1999/2000 ein Austauschprojekt mit einer oder mehreren Partnerschulen im Ausland durchgeführt haben; andererseits Schulen der Sekundarstufe II, die im Schuljahr 1999/2000 ein Austauschprojekt mit einer oder mehreren Partnerschulen im Inland oder im Ausland durchgeführt haben. Info und Anmeldung: ch Jugendaustausch, Hauptbahnhofstrasse 2, 4501 Solothurn, Telefon 032 625 26 80, Internet: www.echanges.ch.

«Ist, was mit mir passiert, normal?»

Die neue Zeitschrift «DOXX» will medizinische Information an die jungen Frauen und Männer bringen.



«Mach doch ein Magazin für Teenager, die beim Arzt im Wartezimmer sitzen», sagte in der Znünpause der Verleger Richard Altorfer zum Journalisten Jürg Odermatt, der gerade auf der Suche nach neuen Perspektiven war. Aus der spontanen Kaffee-Idee entstand innert Jahresfrist DOXX. Jetzt liegt die Publikation erstmals vor.

Antwort von «Dr. Love»

«Habe ich Schmerzen beim ersten Mal Sex?» – So steht auf Seite 12. Die 15-jährige Vanessa will es wissen, und «Dr. Love» weiss Antwort. Neben berichten Real-schülerinnen und -schüler über ihre Erfahrungen und Wünsche betreffend Liebe und Sex.

Das erinnert stark an «Bravo» und andere einschlägige Heftli, doch bei diesem «Aufhänger» bleibt es nicht. Ziemlich sachlich liest sich ein Report über Erlebnisse beim Arztbesuch. Der auf Behandlung von Jugendlichen spezialisierte Mediziner Urs Eiholzer stellt beispielsweise klar, dass es «völlig okay» sei, dem Onkel Doktor gewisse Dinge zu verschweigen: «Jeder Jugendliche hat seine Schamswelle, und er hat auch das Recht, intime Dinge für sich zu behalten, wenn sie nicht direkt wichtig für sein Wohlbefinden sind.»

Nach Eiholzers Erfahrung fragen sich junge Männer und Frauen fast pausenlos: «Ist das, was mit mir passiert,

normal?» Pickel und üppiger Haarwuchs, scheinbar zu grosse, zu kleine oder missgeformte Körperteile stürzen Teenager in tiefe Krisen. Hier Information und Aufklärung zu verbreiten, hält er für wichtig.

Entscheidend wäre dabei, an jene Jugendlichen heranzukommen, die noch nicht im Wartezimmer des Arztes sitzen, vor allem an solche aus Risikogruppen, um Suchtproblemen, Aids, Neigung zu Depression und Suizid zu begegnen. Deshalb gehören auch Lehrerinnen und Lehrer zum Zielpublikum, das man erreichen will, wie an einer Medienpräsentation in Schaffhausen betont wurde.

Marketing-Instrument?

Der Verlag von DOXX, Rosenfluh Publikationen, ist Spezialist in medizinischen Zeitschriften für Ärzte und Patienten, unter anderem bringt er den Titel «Sprechstunde» heraus.

Den Verdacht, es gehe hier vor allem darum, im Dienste der Gesundheitsbranche den Markt der jüngeren Patienten auszuweiten, weisen Verleger und medizinischer Berater energisch von sich. Urs Eiholzer: «Jugendliche sind für den Arzt ein sehr anspruchsvolles, aber überhaupt kein rentables Publikum.» hw.

Weitere Informationen: DOXX, Rosenfluh-Publikationen, Rosenbergstrasse 115, 8212 Neuhausen, E-Mail: doxx@rosenfluh.ch.

Bildungsausstellung

7. OBA in St. Gallen

Vom 24. bis 28. August findet in St. Gallen die 7. Ostschweizer Bildungsausstellung (OBA) statt. Die gegen 100 Teilnehmenden kommen aus den Bereichen Aus- und Weiterbildung sowie Erwachsenenbildung.

Profitieren können einerseits die Jugendlichen vor der Berufswahl; sie erhalten eine Fülle von Informationen. Andererseits präsentieren zahlreiche Beratungsstellen und Bildungsinstitute ihr Angebot. Hinzu kommen Sonder-schauen wie «Im Dienst Ihrer Sicherheit», «Journalismus hautnah» oder «Salsa Tropic».

Zum dritten Mal organisieren die OBA-Verantwortlichen eine Zukunftswerkstatt. Thema: «Boom ohne Frauen? – Chancen im Berufsleben».

B.S.

Weitere Infos: www.emb.net/oba.

Korrigendum Fehlfarben

Grafische Darstellungen sollen Klarheit schaffen. Bei jener zur Umfrage der Vereinigung Schule und Elternhaus in BILDUNG SCHWEIZ 11/2000 war leider das Gegenteil der Fall.

Der Text erklärte korrekt, dass gemäss dieser Umfrage mehr als 77 Prozent der Eltern grosses Vertrauen zu den Lehrpersonen ihrer Kinder haben; die dazugehörige Tortengrafik hingegen zeigte die Fehlinformation, dies sei «gar nicht» der Fall.

Ebenso wurde im Text korrekt dargestellt, dass nur rund 3,54 Prozent der Eltern glauben, ihr Kind sei von der Schule insgesamt überfordert. Auch hier zeigte die Grafik das Gegenteil.

Der technische Fehler bei der Eingabe wurde leider auch in der Korrektur nicht erkannt. Wir bitten um Entschuldigung.

Die Redaktion

Virtuell in die reale Umwelt

Umweltbildung gehört an den meisten Schulen zum Pflichtstoff. Das Internet bringt eine neue Ordnung in die vielen Projekte und Dienstleistungen. Die Auftritte der Organisationen und Kantone – falls sie denn Umweltbildung propagieren – sind sehr professionell aufbereitet.

Das Thema Waldsterben ist längst zu den politischen Akten gelegt. Doch eine Konsequenz der medialen Aufregung Mitte der 80er Jahre ist noch da: die Umweltbildung an den Schulen. Aber die vielen Informationen, Konzepte und Projekte verwirren.

Ordnung ins Chaos bringt die Stiftung Umweltbildung Schweiz (SUB) mit Sitz in Zofingen AG. Ihre Homepage ist perfekt: www.umweltbildung.ch. Sie ist konkurrenzlos die beste Adresse, um sich ins Thema einzuarbeiten und einen Überblick über die Angebote aller Institutionen und der Kantone zu erhalten.

Seriös aufbereitet

Die Zusammenstellungen, die speziell auf die Lehrkräfte zugeschnitten sind, lassen sich entweder nach Institutionen oder Angeboten/Themen durchforsten. Das reicht vom Begriff Abfall über Stadtökologie bis hin zum Thema Wald. Immer hat die Stiftung Umweltbildung eine Seite mit einem Kurzbeschreibung zusammengestellt, auf der die Kontaktpersonen mit E-Mail-Adressen aufgeführt sind. Wenn jeweils auch eine eigene Homepage vorhanden ist, so lässt sich die Adresse gleich anklicken.

Diese klar strukturierten Links sind redaktionell so seriös aufbereitet, dass ein Surf auf die eigentliche Seite oft nicht notwendig ist: Man weiss gleich, ob es das richtige Angebot ist oder nicht.

Gut Ding will Weile haben

Der nüchtern gestaltete Internet-Auftritt der Stiftung Umweltbildung Schweiz zeigt einmal mehr, dass gut Ding Weile haben will. Statt eine mit grafischen Spielerei-



Vorbildliche Plattform: Thurgauer Umweltseite.

en aufgemotzte Homepage mit schludrig zusammengestellten Links möglichst schnell ins Netz zu stellen, erarbeiteten die Umweltprofis ein praktisches und übersichtliches Nachschlagewerk. Note: 6.

Unterschiedliches Gewicht messen offensichtlich die einzelnen Kantone der Umweltbildung an den Schulen zu. So informiert zum Beispiel das Aargauer Erziehungsdepartement über seine Angebote und seinen Service für Schulen auf einer aufgeräumten Homepage www.umweltbildung-ag.ch. Ganz anders ist die Ausgangslage in den Kantonen Graubünden, Schwyz oder in Stadt und im Kanton Bern: Es gibt jeweils keine Homepage – weil es auch kein gezieltes Angebot gibt. Das erstaunt. Die Behörden bezeichnen nur Personen, die sich mit wenigen Stellenprozenten auch noch mit dem Thema Umweltbildung beschäftigen sollten.

Dafür überrascht der Auftritt des Thurgaus: Er markiert mit einer aufschlussreichen Seite Präsenz: <http://schulnetz.ch/umwelttg.html>. Der

Ostschweizer Kanton informiert unter dem Titel «Gesundheit und Umwelt» über laufende Projekte und Schulf Wettbewerbe. Die Homepage dient den Schulen zudem als Plattform, und online können Materialien bestellt werden. Da werden die Besonderheiten des Internets auch praktisch genutzt. Kein Zweifel: Der Thurgau ist anderen Kantonen eine Nasenlänge voraus.

Waldschule – ein Renner

Interessantes bietet auch das Waldamt der Stadt Zürich mit seiner «Waldschule» auf dem Server www.waldschule.ch. Das Angebot ist seit 1985 ein Renner: Auf der Homepage, die auch allgemein zum Thema Sport und Erholung im Wald informiert, wird den Lehrerinnen und Lehrern gleich mitgeteilt, das «oft längere Wartezeiten» zu erdauern seien. Vom Angebot, während eines Tages in die «Waldschule» zu gehen, können gegen Bezahlung auch Klassen profitieren, die nicht aus Zürich stammen.

Und was machen die grossen Umweltorganisationen Green-

peace und WWF Schweiz? Die vielen eigenen Serviceleistungen für Schulen stellt der WWF im Netz vor und informiert über Lehrmittel sowie Neuerscheinungen im Bereich Umwelt- und Konsumpädagogik: www.wwf.ch/german/service/service.html. Man kann Mitglied des WWF-Schulservices werden und erhält viermal pro Jahr einen Rundbrief.

Bescheidener gibt sich in Sachen Umwelterziehung und Schulen Greenpeace: www.greenpeace.ch. Die Organisation setzt lieber auf spektakuläre Aktionen in der Öffentlichkeit und bietet im Internet wenigstens eine Broschüre an, die die eigenen Unterrichtsmaterialien für die Schule und Jugend auflistet. Dafür ist die topaktuelle Greenpeace-Seite die beste Anlaufstelle, wenn eine Lehrerin oder ein Lehrer auch das Thema Umweltpolitik in den Unterricht einbauen will.

Umweltbildung als Vehikel, um mit Jugendlichen internationale Beziehungen anzuknüpfen? Das ist möglich bei www.globe.swiss.ch. Im globe-Programm sind 7000 Schulen weltweit vernetzt. Sie sammeln Daten, die dann zur Zentrale in den USA übermittelt und anschliessend wissenschaftlich aufbereitet werden. Ziel ist die «Förderung des Umweltbewusstseins dank nachhaltiger Beobachtung der Natur».

Thomas Gerber

Bitte melden

Wenn Sie eine neue Homepage zu den Themen Schule und Bildung entdecken, informieren Sie uns bitte unter: lchredaktion@lch.ch.

Der schweizerische Bildungsserver ist bald am Netz!



Die Erziehungsdirektoren-Konferenz verabschiedete an ihrer letzten Plenarversammlung eine Erklärung zu den Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) im Bildungswesen und beschloss als ersten Schritt die Entwicklung eines nationalen Bildungsservers. Die Geschäftsleitung des LCH ist erfreut, stellt aber klare Bedingungen, wie Zentralpräsident Beat W. Zemp erläutert.

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Stimmungsumschwung bei der EDK: Seit der Amtsübergabe an den neuen Generalsekretär der EDK geht alles sehr zügig. Hans Ambühl zeigte bereits im ersten Spitzengespräch zwischen der EDK und dem LCH viel Verständnis für die IKT-Anliegen des LCH. Nun hat auch die Plenarversammlung der EDK diese Anliegen aufgenommen und eine Erklärung zu den IKT im Bildungswesen verabschiedet. Darin möchte die EDK künftig das Gewicht der schweizerischen Koordination und Unterstützung auf die folgenden IKT-Schwerpunkte legen:

- Einbezug der IKT in die Lehrpläne und Koordination zwischen den verschiedenen Schulstufen;
- Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen;
- Entwicklung von Lehr- und Lern-Software;
- Einsatz für gute Rahmenbedingungen sowie
- Förderung von Projekten.

Zu den beiden letzten Punkten gehören z. B. das Projekt «Virtueller Campus Schweiz» und der Abschluss von Rahmenverträgen mit Software-Herstellern und Providern für den Internetzugang

für Schulen. Noch im Juli findet dazu eine Sitzung mit der Swisscom und dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie statt, an der auch der LCH teilnehmen wird.

Den Worten folgen Taten

Mit dem Grundsatzbeschluss für einen nationalen Bildungsserver lässt nun die EDK und das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT den Worten folgen: Bis Dezember 2000 sollen bereits drei Module auf dem Server zur Verfügung stehen. Dazu gehören eine strukturierte Linkdatenbank, eine interaktive Kommunikationsplattform und eine Datenbank zu schulpraktischen Inhalten wie z. B. Lektionsvorbereitungen, Prüfungen, Übungen und Lernprogramme. Vorgesehen sind weiter eine umfassende Agenda für das schweizerische Bildungswesen und eine Datenbank mit pädagogischen Artikeln. Im Vollausbau soll der Bildungsserver folgende Funktionen erfüllen:

- Bildungsplattform: Der Server soll das Portal zur Bildung Schweiz vor allem für Lehrpersonen, Lernende, Eltern, Behörden und Schulfachleute werden;
- Verwaltungsplattform: Via Intranet können alle Partner ihre Daten mit gesichertem Zugang aktualisieren;
- Suchplattform: Neben Mehrfach-Kriteriensuche ist auch eine Volltextsuche in allen erfassten Ressourcen möglich;
- Hostingplattform: Das Herunterladen von Seiten, Software und Ressourcen je nach Zielgruppen wird möglich;
- Kommunikationsplattform: Sie soll den Dialog zwischen den verschiedenen Bildungsakteuren erleichtern und beinhaltet unter anderem Personen-Datenbanken, Newsletters, Telekonferenzen, Umfragen, Foren, Arbeitsgruppen und einen E-Mail-Server.

Der Zeitplan sieht vor, dass dieser Vollausbau bis im Dezember 2002 erreicht

ist. Die Entwicklungskosten belaufen sich auf rund 3,8 Millionen Franken und werden je zur Hälfte von Bund (BBT) und Kantonen getragen.

Weiterbildungsoffensive nötig

Von den rund 90 000 Lehrpersonen auf der Volksschule und der Sekundarstufe II dürften nach Schätzung von Fachleuten erst rund ein Sechstel die notwendigen IKT-Kompetenzen besitzen, um die neuen Technologien im Unterricht sinnvoll einzubauen. Deshalb ist eine Weiterbildungsoffensive für die Lehrerschaft unumgänglich. Der LCH hat klare Vorstellungen entwickelt, wie diese Weiterbildung zu erfolgen hat (vgl. Kasten).

Insbesondere die Lehrpersonen der Volksschulen brauchen eine fundierte Aus- und Weiterbildung, die auch pädagogische Aspekte umfassen muss. Die dazu notwendigen Kompetenzzentren müssen aber erst aufgebaut werden. Zur Zeit ist eine Arbeitsgruppe der Schweizerischen Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen (SFIB) daran, erste Konzepte für solche Kompetenzzentren zu entwickeln.

«Geld ist kein Problem!»

Für einmal scheint es so, als ob die Finanzen für eine solche Weiterbildungsoffensive kein Problem seien. Die Bereitschaft des Bundes, für diesen Bereich grössere zweistellige Millionenbeträge aus der laufenden Rechnung zur Verfügung zu stellen, sei vorhanden, meinten gleich zwei Direktoren von Bundesämtern. Die Frage ist nur, ob die EDK das «Geschenk» annehmen oder auf den Erlös aus dem Goldverkauf warten will. Dieses Geld stünde aber erst ab 2006 zur Verfügung. Und das würde für das schweizerische Bildungswesen einen Rückstand im IKT-Bereich von weit mehr als nur sechs Jahren bedeuten!

«Ein Portal mit unverzichtbaren Orientierungshilfen»

Das Communiqué der EDK zum neuen Bildungsserver und zu den Schwerpunkten der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT).

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) beschloss an ihrer Plenarversammlung vom 8. Juni 2000, in Zusammenarbeit mit dem Bund einen schweizerischen Bildungsserver einzurichten und zu finanzieren. Für die Aufbaukosten werden die Kantone während der nächsten zwei Jahre je 950 000 Franken übernehmen und sich ab 2003 zur Hälfte an den Betriebskosten beteiligen.

Diesem Entscheid liegen folgende Überlegungen zu Grunde:

Die Kantone haben in den vergangenen 15 Jahren dafür gesorgt, dass die IKT in zunehmendem Masse auf allen Schulstufen im Unterricht eingesetzt werden, dass Lehrerinnen und Lehrer in IKT aus- und weitergebildet werden, dass Fachstellen und Kompetenzzentren geschaffen wurden. Auf der Sekundarstufe I zum Beispiel werden IKT in der überwiegenden Mehrheit der Kantone obligatorisch unterrichtet, wobei fächerübergreifende Konzepte umgesetzt und Bezüge zur Berufswelt betont werden.

Mit dem rasant zunehmenden Stellenwert des Internets besteht nun ein Bedarf nach einer Plattform, wo die vielfältigen Informationen im Bildungsbereich für die ganze Schweiz zusammengefasst und aufeinander bezogen

werden. Ein Schweizerischer Bildungsserver wird den Zugang zu Informationen über Bildungsthemen zugleich beträchtlich erweitern und erheblich erleichtern, indem beispielsweise Datenbanken mit Links, Lerninhalten und Unterrichtshilfen entwickelt werden.

Heute gibt es in der Schweiz unter anderem 11 kantonale bzw. regionale IKT-Bildungsserver sowie 21 Erziehungsdirektionen, 14 didaktische Zentren, 5 Lehrmittelverlage bzw. Lehrmittelzentralen, 24 Berufsberatungsstellen, 18 Berufsbildungsämter, 19 kantonale Lehrerinnen- und Lehrervereine und 1100 Homepages von Schulen auf Internet. Angesichts dieser Informationsfülle wird der schweizerische Bildungsserver ein Portal mit unverzichtbaren Orientierungshilfen bieten – gerade dann, wenn bestehende und neu erarbeitete pädagogische Inhalte wie Lernprogramme, Lektionenvorbereitungen und Übungen sowohl systematisch erfasst als auch sinnvoll verknüpft werden.

Seit 1989 führen EDK und Bund gemeinsam die Schweizerische Fachstelle für Informationstechnologien (SFIB), welche den Computereinsatz in den Schulen fördert. Mit der Einrichtung eines schweizerischen Bildungsservers wird die Zusammenarbeit von EDK und Bund im Bereich der IKT verstärkt, damit eine breite Öffentlichkeit vermehrt Möglichkeiten wahrnehmen kann, sich in Foren, virtuellen Arbeitsräumen und Newsgroups über Bildungsthemen auszutauschen.

Die Aktivitäten der EDK im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien IKT werden sich indessen nicht auf den schweizerischen Bildungsserver beschränken. In Zukunft stehen fünf Schwerpunkte im Vordergrund:

Weiterentwicklung und Koordination der Lehrpläne, Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen, Entwicklung von Lehr- und Lernsoftware, Verbesserung der Rahmenbedingungen u. a. durch Rahmenverträge mit Softwareunternehmen und Internet Providern sowie die Umsetzung von IKT-Projekten. Wesentlich ist dabei, dass IKT mithilft, die Qualität des Lehrens und Lernens weiter zu verbessern.

Weiter im Netz

<http://www.educa.ch>

<http://edkwww.unibe.ch/>

<http://www.lch.ch/medien.htm>

Bedingungen des LCH

Die Geschäftsleitung des LCH unterstützt eine Weiterbildungsoffensive im IKT-Bereich nur, wenn folgende fünf Bedingungen erfüllt sind:

- Die Aus- und Weiterbildung erfolgt an regionalen Kompetenzzentren und ist auf die stufenspezifischen und pädagogischen Bedürfnisse der Lehrpersonen ausgerichtet.
- Die zu erwerbenden Abschlussqualifikationen sind modular aufgebaut (wie die «european computer driving licence» ecdl bzw. ecdl+). Damit wird unnötiger Leerlauf vermieden und auf die bereits vorhandenen, sehr unterschiedlich entwickelten IKT-Kompetenzen der Lehrerschaft Rücksicht genommen (keine verordneten Obligatorien!)
- Sämtliche Kosten, die im Zusammenhang mit dieser Aus- bzw. Weiterbildung anfallen, sind von den Schulträgern bzw. vom Bund zu übernehmen. Der Bund könnte z. B. die Kosten für den Kurs und die Spesen während der Ausbildungszeit tragen, während die Kantone bzw. Gemeinden die Stellvertretungskosten übernehmen könnten.
- Beim Aufbau der IKT-Infrastruktur kann Sponsoring durchaus eine Rolle spielen. Der LCH hat einen Handweiser mit Empfehlungen zum Umgang mit Fundraising und Sponsoring an den öffentlichen Schulen herausgegeben. Diese Empfehlungen sind zu beachten.
- Die Aus- und Weiterbildung im Bereich IKT kann nicht auch noch in der unterrichtsfreien Arbeitszeit durchgeführt werden. Die Belastung der Lehrpersonen hat ein kritisches Mass erreicht, das eine Stellvertretungslösung bei längeren Kursen erfordert (vgl. LCH-Studie zur Arbeitszeit der Lehrpersonen).

Spanisch lernen zwischen Marmorsäulen und Internet

Der LCH-Reisedienst besuchte die Partner des Studiosus-Programms «Sprachschulen und Kultur in Andalusien» mit den Stationen Sevilla, Granada, Malaga und Nerja.



Fotos: Martin Schröter

Lernen in reizvoller Umgebung: Terrasse der Schulresidenz in Nerja.

Andalusiens Hauptstadt Sevilla gilt als eine der schönsten Städte von ganz Spanien. Sie verkörpert den Inbegriff des Spanischen – hier werden die Traditionen noch hochgehalten. Leuchtende Farben, interessante Kontraste und eine gelungene Paarung von Tradition und Modernem – Sevilla bietet das ganze Jahr über ein vielseitiges Kulturangebot für jeden Geschmack: Flamenco, Stierkämpfe, Semana Santa (Osterwoche) und Feria sowie ein reges Strassenleben und kommunikative, gastfreundliche Menschen.

Die Partnerschule CLIC, Centro de Lenguas e Intercambio Cultural, wurde 1983 von Bernhard Roters gegründet. CLIC ist eine Sprachschule mit internationalem Ambiente, die auf das Unterrichten von Spanisch als Fremdsprache spezialisiert ist. Die Schule befindet sich mitten im Zentrum von Sevilla, nur einen Steinwurf vom Rathaus, dem Königspalast «Alcázares» und der Kathedrale entfernt.

Ein rundum renoviertes Herrenhaus mit Marmorsäulen aus den Zeiten der Römer um den grosszügig angelegten

Zentralpatio und Sonnenterrassen auf dem Dach beherbergt 25 Klassenräume, Lesesaal/Bibliothek, Multimedia-Saal, Konferenz- und Videosaal. Ein Buchladen bietet mit etwa 1000 Titeln ein reichhaltiges Angebot an Fachliteratur für den Fremdsprachenerwerb sowie für den Zugang zum Internet.

Spanischer geht es nicht

Es werden verschiedene Kursarten, vom Anfänger bis zum Fortgeschrittenen, vom Standard-, Minigruppen-, Mini-gruppen-Plus und Club 50 angeboten. Auch Spanisch im Hause eines Lehrers oder einer Lehrerin. Noch spanischer geht es nicht! Sie wohnen und lernen als einziger Gast im Hause ihres Lehrers oder ihrer Lehrerin und nehmen am Familienleben teil. Die Unterkunft ist nach Ihren Ansprüchen wählbar. Privatunterkunft, Schulresidenz, Gemeinschaftswohnung oder Appartement.

Alle Unterkünfte befinden sich im Zentrum und sind in maximal 20 Minuten zu Fuss erreichbar. Das Freizeitprogramm findet nachmittags und abends statt und umfasst 10 bis 15 Wochen-

stunden: Besichtigungen, Sport, Gesprächsrunden, Ausflüge. Am Samstag finden Ganztagesausflüge nach Granada, Córdoba, Cadiz, Ronda, an den Strand oder in die Berge statt.

Schule aus dem 17. Jahrhundert

Im Süden von Spanien ist Granada das kulturelle Zentrum Andalusiens. Granada liegt an den Ausläufern der Sierra Nevada und ist somit ein idealer Ausgangspunkt zum Skifahren und für Wanderungen. Diese Stadt ist durch und durch arabisch: von Spaniens beliebtester Sehenswürdigkeit, der riesigen Palastanlage Alhambra, bis zum alten maurischen Stadtviertel Albaicín mit den verwinkelten Häusern und Gassen und den verborgenen Plätzen. Die Partnerschule «Cegri» liegt im Zentrum Granadas.

Die Schule befindet sich in einem stilvoll renovierten Anwesen aus dem 17. Jahrhundert. Es verfügt über zehn Unterrichtsräume, Computerraum mit Internetanschluss, eine Aula, eine Bibliothek und einen gemütlichen Patio, der als Pausenraum oder für Feste im Freien genutzt wird. Neben dem allgemeinen Sprachunterricht legt die Schule grossen Wert auf die Vermittlung landeskundlicher und geschichtlicher Hintergründe.

Auch hier werden verschiedene Kursarten – Standard-, Standard-Plus, Intensivkurs – vom Anfänger bis zum Fortgeschrittenen angeboten. Die Unterkunft ist wählbar in Privatunterkunft, Gemeinschaftswohnung oder in der Residenz. Die Schule bietet auch ein reichhaltiges Freizeitprogramm an.

Schulresidenz «Club Hispanico»

Málaga – eine Stadt für jedermann! Die Metropole der Costa del Sol, eine lebhafteste Hafenstadt, liegt an einer weitgeschwungenen Bucht. Die Bergkette im Norden der Stadt schützt vor kalten Winden und verwöhnt Málaga mit einem ganzjährig milden Klima. Die Geburtsstadt Picassos reicht künstlerisch nicht an Barcelona oder Madrid heran. Dennoch werden Sie niemals auf dem Trockenen sitzen. Bei edlen Weinen und feurigen Gitarrenkonzerten kann man sich prima vom Unterricht erholen.

Das Malaca Instituto gehört zu den besten spanischen Sprachschulen. Seit 1994 ist die Schule Mitglied der «European Association for Quality Language

Services», EAQUALS. Die Schule ist mit modernsten Medien ausgestattet: Sprachlabor, Videoräume und ein Raum für Selbststudien, wo Sie Videos, Tonbänder und Übungen zu verschiedenen Themen finden. Die Lehrpersonen sind Spanier, besitzen ein Universitätsdiplom und grosse Erfahrung, Spanisch als Fremdsprache zu lehren.

Die Kursarten sind wie in allen Schulen vom Standard-, Intensiv- und Minigruppenkurs bis zum Einzelunterricht wählbar. Wohnen können Sie in der Schulresidenz «Club Hispanico»; er befindet sich auf dem Gelände wie das Lehrinstitut. Auch die Unterbringung in Gastfamilien ist möglich. Das Freizeitprogramm variiert je nach Jahreszeit.

Qualität ist oberstes Gebot

Nerja ist eine der Perlen der Costa del Sol, liegt direkt am Mittelmeer, umgeben von Bergen – den Ausläufern der Sierra Almijara – auf der einen Seite und von Stränden auf der anderen. Dieser Ort hat seinen andalusischen Charakter bewahrt. Es gibt keine weiten Wege, alles ist zu Fuss erreichbar. Die Schule Escuela de Idiomas Nerja wurde 1980 gegründet, gehört verschiedenen internationalen schulischen Vereinigungen an, denen vor allem die Qualität der Kurse oberstes Gebot ist.

Die Schule befindet sich in einem typischen andalusischen Haus mit einem gepflegten Tropengarten. Unterrichtet wird in zwölf Klassenräumen, besonders Spass macht das Lernen jedoch im



Kein Spanisch ohne Paella: Kulinarische Köstlichkeiten am Strand von Nerja.

Das ganze Jahr über locken – neben dem Sprachunterricht – ein vielseitiges Kulturangebot sowie ein reges Strassenleben und kommunikative, gastfreundliche Menschen.

schattigen Innenhof mit exotischen Pflanzen und Bäumen. Das Studienprogramm ist in sieben Stufen eingeteilt: in Kurse von täglich vier bis sechs Unterrichtsstunden mit jeweils einer Dauer von zwei bis 24 Wochen. Das Pensum ist so strukturiert, dass es der Schüler in jeweils wöchentlichen Teilabschnitten bewältigt – bis hin zum Abschluss des Kurses, der mit einem Zertifikat bescheinigt wird.

Am 1. April 2000 wurde die Schulresidenz, ein Neubau im andalusischen Stil im Herzen von Nerja nur drei Fussminuten von der Schule entfernt, eröffnet. Die Residenz verfügt über eine Cafeteria und einen andalusischen Patio. Auf der Dachterrasse gibt es einen Swimmingpool, von dort haben Sie einen wunderschönen Blick auf das Meer und die Berge.

Martin Schröter



Eingang der Schule in Sevilla.



Pausengespräch in Sevilla: Mit Sprachkenntnissen wachsen auch Freundschaften.

Zuerst überlegen – dann entsorgen

Die Sensibilität für das Trennen von Abfällen – und damit das Schonen von Ressourcen – kann nicht früh genug gefördert und praktiziert werden. Das Abfall- und Wertstoff-Trennsystem eignet sich dazu, indem es beliebige Kombinationsmöglichkeiten für unterschiedlichste Abfallarten bietet. Dank der modularen Bauweise kann jede Sammelstation individuell kombiniert und ausgebaut werden. Damit die Abfall- und Wertstoffe richtig getrennt und im dafür vorgesehenen Behälter eingeworfen werden,

sind die Einwurfklappen mit den offiziellen farbigen Abfallsymbolen ausgerüstet – z. B. für Kompostabfälle (grünes Symbol), Alu (grau), Batterien (gelb), Glas (weiss, grün, braun) usw. Die federnden, selbstschliessenden Deckel sind bequem zu bedienen und stellen zudem eine Art psychologische Barriere dar. Das heisst, die Benutzerinnen und Benutzer überlegen sich zuerst, wo der Abfall einzuwerfen ist. Das System Multi-Müllex hat sich im öffentlichen Raum und auch bereits an vielen Schulen bewährt. Eine Referenzliste ist erhältlich.

Bezugsquelle: A. & J. Stöckli AG, 8754 Netstal, Tel. 055 645 55 55, Internet: www.muellex.ch.

Moderner Unterricht braucht andere Möbel

Der Schulalltag hat heute nicht mehr viel mit der klassischen Schulstube von einst gemeinsam. Neue didaktische Konzepte werden von den Lehrkräften ausprobiert und umgesetzt. In Lernateliers und -werkstätten erarbeiten die Auszubildenden ihre Lerninhalte zunehmend selbständig in Individual- und Teamarbeit. Die neuen Anforderungen an eine zukunftsgerichtete Schuleinrichtung haben der Designer Roland Eberle und der Architekt Ivo Vesely im Auftrag der Firma Novex im Konzept ScuolaBox in neuartige Produkte umgesetzt. Wenn die fixe Zuweisung eines Arbeitsplatzes zu einer Person entfällt, so ergeben sich zumindest zwei wesentliche Anforderungen: die Anpassungen an die individuellen ergonomischen Bedürfnisse müssen schnell und einfach erfol-

gen und die Ablage des Lernmaterials kann nicht mehr fest mit dem Arbeitstisch verbunden sein.

Die leichte, stabile und günstige Materialbox ist denn auch ein zentrales Element von ScuolaBox. Die Boxen werden in mobilen Caddies aufbewahrt. An den jeweiligen Arbeitstisch wird nur das unmittelbar benötigte Lernmaterial mitgenommen. Die Box lässt sich leicht und stabil am Tisch einhängen. Da der überwiegende Teil der Schuleinrichtungen über Submissionsverfahren der öffentlichen Hand beschafft werden, ist der Preis entscheidend für den Markterfolg entsprechender Produkte. Dem Designerteam Eberle/Vesely gelang es durch eine konsequente Reduktion der Teile bei entsprechend günstigen Herstellkosten, ein eigenständiges Einrichtungsprogramm zu schaffen.

Bezugsquelle: Novex-Möbelbau, Baldeggerstrasse 20, 6280 Hochdorf, www.novex.ch.



derung von Glasuren und Farben im niederen Temperaturbereich mit grosser Farbpalette auf einem Scherben mit Steinzeugqualität. Darum eignet er sich besonders zur Herstellung von Gebrauchsgeschirr. FS 1 hat eine gute Plastizität. Er ist geeignet zum Drehen auf der Töpferscheibe, zum Modellieren, Aufbauen und vielen weiteren Töpfer-techniken. FS 1 eignet sich auch zum Engobieren vor dem Rohbrand.

Bezugsquelle: Bodmer Ton, 8840 Einsiedeln, Telefon 055 412 61 71.

Neu: Steinzeugton FS1

Bodmer Ton bringt den neuen, feinen Steinzeugton FS 1 auf den Markt, der schon bei niederen Temperaturen dicht brennt. Dies ermöglicht die Verwen-

Produkte-Info

Die unter der Rubrik «Bildungsmarkt» abgedruckten Informationen stammen von Inserenten in BILDUNG SCHWEIZ.

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ • THEMA erscheint zweimonatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie zweimal jährlich separat; 145. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

• Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf

E-Mail: bwzemp@datacomm.ch

• Urs Schildknecht, Zentralsekretär

E-Mail: schildknecht@lch.ch

• Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische

Arbeitsstelle LCH, Oberstadt 25, 6210 Sursee

E-Mail: a.strittmatter@mail.tic.ch

• Walter Herren, Präsident Medienkommission, Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

E-Mail: w.herren@bluewin.ch

Zentralsekretariat/Redaktion:

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich

Telefon 01 315 54 54 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und

13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr)

Fax 01 311 83 15, E-Mail: lchadmin@lch.ch

Redaktion BILDUNG SCHWEIZ

• Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor

E-Mail: lchredaktion@lch.ch

• Peter Waeger (wae), Grafik/Layout

E-Mail: lchlayout@lch.ch

BILDUNG SCHWEIZ • Thema

• Hermenegild Heuberger (HKH), Verantwortlicher Redaktor und Geschäftsführer

Ober-Schachenmatt, 6133 Hergiswil b. Willisau

E-Mail: hheuberger@bluewin.ch

Telefon 041 979 00 10

• Daniel V. Moser-Léchet, Textredaktion,

Steigerweg 26, Postfach 194, 3000 Bern 32

E-Mail: dvmoser@bluewin.ch

Internet

www.lch.ch

www.bildungschweiz.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,

Telefon 01 315 54 54, E-Mail: lchadress@lch.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement

von BILDUNG SCHWEIZ inklusive BILDUNG

SCHWEIZ • Thema im Verbandsbeitrag enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 88.–	Fr. 148.–
Studierende	Fr. 60.–	
(Einführungspreise für das Jahr 2000, zuz. MwSt.)		

Einzelexemplare:

• BILDUNG SCHWEIZ Fr. 12.–*

• BILDUNG SCHWEIZ • Thema Fr. 12.–*

jeweils zuz. Porto/Mwst.

*ab 5 Exemplaren halber Preis

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH

E-Mail: lchadress@lch.ch

LCH-Dienstleistungen/Reisedienst: Martin Schröter

E-Mail: lchadmin@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa

Telefon 01 928 56 11, Fax 01 928 56 00

Postcheckkonto 80-3-148

Verlagsleitung: Bruno Wolf

E-Mail: bwolf@zsm.ch

Anzeigenverkauf: Martin Traber

E-Mail: mtraber@zsm.ch

Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

«Ich schreibe die Stunden für den Verband nicht auf»

In der Geschäftsleitung des Verbandes Lehrpersonen Graubünden (LGR) bin ich die Person, die Kontakt hält zu den Turnlehrern, den Legasthenietherapeuten sowie zu den Religionslehrkräften; ich vertrete also jene Fachorganisationen, die selber keinen Sitz in der Geschäftsleitung haben. In die Verbandsarbeit bin ich über verschiedene Stufen und Sektionen hineingewachsen. Zur LGR-Geschäftsleitung kam ich über den Vorstand des Verbandes der Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Meine Motivation? Mich interessiert die Entwicklung, welche eine einzelne Schule aber auch das ganze Bildungswesen mitmacht, samt den politischen Aspekten. Ausserdem arbeite ich gerne in einem Team, und dies ist bei der Geschäftsleitung des LGR wirklich der Fall.

Raum für Strategie gewonnen

Als wir mit der Umstrukturierung des Bündner Verbandes begannen, kostete die Arbeit enorm viel Zeit und Energie. Wir mussten uns das nötige Wissen aneignen, viel lesen und nachschauen. Mittlerweile hat das wieder etwas abgenommen – zum Teil auch als Folge der neuen Strukturen. Wie viele Stunden ich für die Verbandsarbeit aufwende, ist schwer zu sagen; ich führe da keine Abrechnung. Eine Entlastung vom Schuldienst gibt es dafür nicht. Ich habe keine Hundertprozentstelle, aber auch jene Kolleginnen und Kollegen, die 100 Prozent arbeiten, bekommen keine Entlastung für ihre Ämter.

Die Umstrukturierung des Bündner Berufsverbandes war vor allem deshalb nötig, weil der ganze Apparat ziemlich schwerfällig war und der Informationsfluss langsam. Nun haben wir erstmals eine Plattform, wo sich alle Stufen- und Fachorganisationen treffen – vom Kindergarten über Kleinklassen, Primar- und Realschulen bis zu Handarbeit und Hauswirtschaft. Ausserdem konnten wir uns durch Schaffung eines Sekretariats



Foto: Christian Speck

Tina Büchi-Monstein, LCH-Delegierte

Eine von rund 100 Teilnehmenden an der Delegiertenversammlung des LCH in Luzern: Tina Büchi-Monstein aus Chur. Was bewegt die 34-jährige Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin zum Einsatz im Berufsverband?

(zurzeit 30 Stellenprozente) von administrativer Arbeit entlasten. So haben wir viel Raum gewonnen für strategische Arbeit und dringende Geschäfte. Im Moment sind das bei uns beispielsweise die Reform der Oberstufe, das Sprachenkonzept, die Einführung von Frühitalienisch und die pädagogische Fachhochschule, die gegenwärtig im Aufbau ist.

Die neue Struktur ist nicht nur organisatorisch wichtig, sondern hat auch mit

einem veränderten Rollenverständnis der Lehrerinnen und Lehrer zu tun. Man will heute mehr als früher politisch ernst genommen werden und sich in einer Organisation getragen fühlen. Auch im Bündnerland ist der Druck auf die Lehrkräfte gestiegen, obwohl er vielleicht noch nicht so stark ist wie in anderen Kantonen, etwa Zürich oder Bern.

Unterschiedliches Echo

Ich diskutiere oft mit meinen Kolleginnen und Kollegen über das, was im Bereich Handarbeit und Hauswirtschaft und beim LGR läuft. Das Echo ist unterschiedlich. Vor allem der Delegierte unseres Schulhausteams ist daran sehr interessiert und fragt oft nach zusätzlichen Informationen. Es gibt aber auch andere, die nehmen diese Dinge einfach zur Kenntnis. Es tut mir gut, wenn Kolleginnen und Kollegen mehr wissen wollen oder sogar Interesse an einer Mitarbeit zeigen. Auf meine grundsätzliche Einstellung hat das aber keinen Einfluss.

Der LCH als Dachorganisation hat bei uns im Verband nicht für alle denselben Stellenwert. Mir persönlich ist es wichtig, dass ich über bestimmte Dinge auf schweizerischer Ebene informiert bin, dass wir auch national die Anliegen der Lehrerschaft mittragen und einheitlich auftreten können. Da sind wir doch als kantonaler Verband allein einfach zu schwach.

Wir in Chur haben sieben Wochen Sommerferien, in einzelnen Teilen des Kantons sind es bis zu 13 Wochen. Ich selber werde erst einmal eine Woche ausspannen und dann einen Atelierkurs in Schmuckweben besuchen. Anschliessend heisst es das neue Schuljahr vorbereiten und den Haushalt auf Vordermann bringen. Zum Schluss fahre ich noch eine Woche ins Engadin zum Biken.

Aufgezeichnet von Heinz Weber